

Telegraphische Depeschen.

(Specialdepeschen-Dienst der „Sonntagspost“)

Ausland.

Aus deutschen Gauen. Wichtige Beratungen des Schwindluchs-Bekämpfungskongresses. — Milch und Tuberkulose. — Die Delegaten aus Wien besprechen nebenbei auch die Pestfrage. — Deutschland und die Friedenskonferenz. — Wie sich Kaiser Wilhelm einem Freund gegenüber geäußert haben soll. — Die deutschen Interessen in Kleinasien. — Von jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle. — Alerlei.

Berlin, 27. Mai. Der internationale Kongress zur Bekämpfung der Schwindlucht wird nach allgemeiner Ansicht durchaus nicht unfruchtbar bleiben, und auch die jüngsten Verhandlungen waren sehr erfolgreich, wozu auch amerikanische Delegaten einen erheblichen Antheil lieferten.

Dr. Donabue von Syracuse, N. Y., verlas eine Abhandlung über die Verbreitung der Tuberkulose durch Milch von erkrankten Kühen und führte aus, daß ein bedeutender Theil der Schwindlucht = Todesfälle in den Städten auf diese Ursache zurückzuführen sei. Besonders gefährlich aus dieser Quelle seien die Leber von kleinen Kindern, und indem von allen Personen mit schwacher Magenverdauungskraft, welche die Bazillen nicht hindere, die Eingeweide zu erreichen. Der Vortragende nahm sein Thatsachen-Material namentlich aus New York und sagte, von vielen Seiten darauf sei verlangt, daß keine nicht-sterilisierte Milch mehr verkauft werden solle.

Dr. Schweinitz von Washington, D. C., verlas eine Abhandlung über die Serum-Schwindluchtbehandlung und sagte, seine eigenen Experimente hätten bereits im Jahre 1884 ergeben, daß Glycerinmischungen tuberkulosefest gemacht werden könnten, wenn sie mit schwachen Züchtungen von Tuberkulosebazillen gemischt würden. Er habe dann weiterhin versucht, von Pferden und Maultiern durch ähnliche Behandlung Serum zu erlangen, welches gegen Tuberkulose festliege, habe aber die giftigen Produkte des dabei erlangten Bazillen-Tuberkulins ungeeignet hierfür gefunden. Daher habe er seine Experimente ferner nur mit Meerschweinchen geführt. Dr. Suedbert, der Direktor des Voornis-Sanitariums, hatte das Serum achtzehn Monate hindurch benutzt, und wie Dr. Schweinitz sagte, trat in 19 unter 100 Fällen, welche mit dem Serum behandelt wurden, Heilung ein, in 7 bedeutende Besserung, und in 57 Besserung, während 17 Fälle unverbessert blieben. Dr. Schweinitz erklärte, er könne nicht bestimmt sagen, ob man jemals ein spezifisches Tuberkulose-Serum erhalten werde wie z. B. das Diphtheritis-Serum, und er schlägt vor, daß eine ständige internationale Kommission alle wissenschaftlichen Methoden der Behandlung der Tuberkulose untersuche, und der jährliche Kongress diese Kommission ernenne.

Sir Hermann Weber von Edinburgh lieferte einen Vortrag über die Behandlung der Tuberkulose im Freien. Gestern zeigte übrigens der Kongress sein Interesse an atmosphärischen und klimatischen Bedingungen, indem er die verschiedenen Heilanstalten im Berlin herum besuchte.

Der Kongress wird auch vom Vertreter der amerikanischen Marine auf demselben, Stabsarzt J. C. Boyd, in einem Interview als entscheidender Erfolg bezeichnet, und weitreichende Resultate in verschiedenen Ländern werden von ihm in Aussicht gestellt.

Die Wiener Delegaten, welche dem Schwindluchs-Kongress beiwohnen, hielten auch mehrere Verfammlungen im Freien ob und erklärten den Ausbruch und die Verbreitung der Pest im Orient, namentlich in Ägypten. Besonders wurde auch die Frage besprochen, wieviel eine Einschleppung dieser Seuche aus Ägypten und Asien möglich sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß die jetzigen Hungersnöth in Dittirke von Rußland Gelegenheiten zu furchtbarem Unheil liefern könnten, wenn diese Seuche dorthin gelangen sollte; denn die Bevölkerung jener Dittirke sei schon ohnehin so geschwächt durch das lange Anhalten der Hungersnöth, daß sie selbst einer milden Form der Seuche leicht erliegen und massenhaft dahinstürben würde. Diese Erörterungen mögen dahin führen, daß die Quarantäne-Bestimmungen der Mächte noch bedeutend verschärft werden.

Bezüglich des andern Kongresses, welcher zur Zeit im Vorbergrunde des allgemeinen Interesses steht, nämlich des „Friedenskongresses“ in der holländischen Hauptstadt, ist noch immer in deutschländischen Blättern viel von „Ränten gegen Deutschland“ die Rede, welche dort geschriebe oder ausgeführt werden, und Zeitungen, welche sonst so selten mit einander gehen, wie das „Berliner Tageblatt“ und die „Kreuzzeitung“, veröffentlichen gemeinsam, daß im Haag ein förmliches Spandiat gebildet worden sei, um Deutschland anzuschuldigen und eine größere Annäherung von Deutschland an Rußland zu hindern.

Die Friedenskonferenz.

Wird sie sich in den Herbst hineinziehen? — Gerüchte über Zweitratheileine.

(Specialdepesche der „Menschenpost“.)

Berlin, 28. Mai. Wenn eine Aenderung, welche der Vizepräsident der Friedenskonferenz im Haag, de Beaufort, gethan haben soll, zutreffend wiedergegeben worden ist, so wird sich diese Konferenz wahrscheinlich Mitte Juni einsteilen vertragen, damit die Delegaten nach Hause gehen und sich weitere direkte Besprechungen von ihren betreffenden Regierungen holen können, und wird ihre Tagungen im September wieder aufnehmen.

In diesem Falle ist es wahrscheinlich, daß die Konferenz sich erst spät im Herbst einstellt vertragen wird.

Es sind allerlei Gerüchte über Streitigkeiten unter den Delegaten verbreitet; sie müssen indeß mit Vorbehalt aufgenommen werden. U. A. heißt es, daß die schwedischen Delegaten, welche zum Abbruch = Ausschluß gehören, gegen Beschränkungen für die Anwendung von Sprengstoffen oder gewissen Waffen protestirt hätten.

Auch würde es nicht überraschen, wenn die deutschen Delegaten, welche demselben Ausschluß angehören, eine ähnliche Haltung einnehmen würden, — denn die gewaltigen Krupp'schen Anlagen in Essen und die 30,000 oder mehr Arbeiter, welche in Krupp's Diensten stehen, sind ein Faktor, über den sich nicht so ohne Weiteres hinwegsetzen kann, ganz abgesehen von anderen Umständen. (1)

Die beiden Sektionen des Ausschusses für Humanisierung der Kriegsführungs-Regeln sollen über die Frage einer Revision der Genfer Bestimmungen bezüglich der Behandlung tranter und verwundeter Gefangenen und ähnlicher Gegenstände in Streit gerathen sein.

Auch brachten die Erörterungen in diesem Ausschuss die merkwürdige Thatsache zu Tage, daß unter den Delegaten kein einziger Arzt oder Chirurg ist!

Der öffentliche Empfang, welchen die Königin Wilhelmina den Delegaten gab, war eine der glänzendsten Hof = Funktionen, welche im Haag dargeboten sind.

Vor der Entscheidung!

Der französische Dreyfus-Fall.

Paris, 27. Mai. Es wird aus amtlicher Quelle mitgeteilt, daß Hr. Manau, der Generalanwalt des Kassationsgerichtes, und Hr. Morand, der Anwalt der Madame Dreyfus, mit dem Bericht von Ballot-Beaupre, dem Präsidenten der Zivil-Abtheilung jenes Gerichtes, übereinstimmen, welche eine Revision des Dreyfus-Prozesses beantragen.

Damit ist eine Entscheidung des vereinigten Kassationshofes im selten Sinne sogar wie gesichert, und diese Entscheidung wird in der, am Montag zusammengetretenen Sitzung erwartet. Mit sehr gemäßigten Gefühlen sieht man dem Entscheidungstag entgegen.

Zwei Tage dürften die öffentliche Verhandlung im Kassationsgericht dauern. Die Reden von Manau und Morand werden den Gerichtshof wohl bis Dienstag Abend beschäftigen. Dann folgen die Beratungen der Richter und die endgültige Entscheidung wird am 3. Juni erwartet.

Es sollen schon Vorkehrungen für mehrere „Rundgesänge“ am nächsten Samstag getroffen sein! Aber auch die Behörden haben es angebracht, an nichts fehlen lassen, Unruhen im Reime zu vermeiden.

Paris, 28. Mai. Um jeder Möglichkeit von Aufregungen thunlichst aus dem Weg zu gehen, soll der neue Dreyfus-Prozess, wie man hört, in irgend einer kleinen Garnisonsstadt in genügender Entfernung von Paris stattfinden.

Es herrscht nicht länger ein Zweifel darüber, daß der neue Prozess überhaupt gewährt werden wird, und alle Vorbereitungen dafür sind schon im Gange.

Das Blatt „Le Soir“ sagte gestern Abend: Die Sozialisten und die Dreyfus-Freunde dringen in die Arbeiter, welche mit den Vorbereitungen für die nächstjährige Weltausstellung zu thun haben, an den Streik zu gehen, um einen Druck auf die Regierung in Verbindung mit dem Dreyfus-Fall zu üben. Die Haltung der Regierung gilt auch jetzt noch für verächtlich.

Rußlands Unternehmungen in China.

Weitere Schritte zur Theilung des chinesischen Reiches.

London, 28. Mai. Man sucht eifrig, dahinter zu kommen, welche Route die geplante russische Eisenbahn nach Peking einschlagen wird, zu deren Errichtung, wie der russische Botschafter in Peking dem chinesischen Amt des Auswärtigen antwortete, Rußland trotz der Weigerung der chinesischen Regierung, eine entsprechende Konzession zu gewähren, jetzt die Bemessungen vornehmen läßt — oder sie wenigstens allernächstens in Angriff nehmen wird. Es wird bereits eine Bahnlinie von Wulden (in der Mandchurie) nach Schan-Hai-Kwan gebaut, und diese Linie soll zu Tien-Tsin mit derjenigen Verbindung gesetzt werden, welche nach Peking geht.

Verbindung gesetzt werden, welche nach Peking geht.

Die letztere Linie war bis 1897 die einzige in China. Sie ist nicht strategischen Charakters, sondern wurde erbaut, um den Handel des Landes für den Weltverkehr zu öffnen. Obwohl sie von einer britischen Korporation finanziell unterstützt wurde, so ist sie von den Chinesen gebaut worden und wird von ihnen verwaltet und beschützt. Sie wird den Chinesen ganz zufallen, sobald die betreffende Anleihe bezahlt ist.

Bezüglich der neuen Linie nun ist davon die Rede, daß dieselbe von Ru-Tschwang, oder irgend einem Punkt der Transsibirischen Bahn südlich von Mukden, über Schan-Hai nach Peking gehen soll.

In diesem Falle aber würde sie mit jener chinesischen Nordbahn konkurrieren, und abgesehen von China — um das man sich ja hierorts an sich nicht kümmern — würden die Interessen britischer Kapitalisten schwer beeinträchtigt werden.

Man hält es indeß hier nicht für wahrscheinlich, daß Rußland sich auf einen solchen Wettbewerb einlassen werde, und ist eher geneigt, zu glauben, Rußland werde direkt von Mukden aus eine Bahn nach der großen chinesischen Mauer bis nahe an Peking hin legen, aber nicht nach der Stadt hinein. Eine solche Linie würde auch dem neuerlichen englisch-russischen Abkommen nicht zuwiderlaufen.

Wenn aber China (wie es wohl nicht mehr vermeidlich ist) seinen Widerstand gegen diese Konzession aufgibt und dieselbe schließlich gewährt, so wird sich die Zerstückelung des chinesischen Reiches wohl nicht mehr aufhalten lassen, — denn sobald Rußland einmal der chinesischen Hauptstadt nahe gebracht ist, wird es mit aller Macht Peking zu besetzen und die Zerstückelung des Reiches zu einer vollständigen zu machen suchen.

Inland.

Die Philippinen-Frage.

Wenig Neues und wenig Gutes.

Manila, 27. Mai. Präsident Lagzon und das Eingeborenen-Kabinett der Insel Negros haben eine Proklamation erlassen, worin sie die Verfassung annehmen, welche Oberst Smith und seine amerikanischen Mitkommisäre im Verein mit Eingeborenen ausgearbeitet hatten. Diese Verfassung ist dem Verwaltungspläne sehr ähnlich, welcher den Philippinos auf der Insel Luzon anaoeten wurde, bei ihnen aber wenig Anklang zu finden scheint.

Auf den benachbarten Kriegsschauplätzen hat sich noch nichts weiter geändert. Es bestätigt sich immer mehr, daß die Amerikaner trotz aller augenblicklichen Erfolge nur geringe Fortschritte machen und fortwährend auf erobertem Gebiet von Neuem angegriffen werden.

San Francisco, 27. Mai. Das Hospitalsschiff „Solace“ traf mit einer Anzahl kranker und entlassener amerikanischer Soldaten von Manila hier ein. Die Kranken befinden sich ziemlich wohl und wurden nach dem Presidio-Hospital weiterbefördert.

Washington, D. C., 27. Mai. Es folgt auf den Philippinen-Inseln nicht benutzt werden kann; denn eine Galtung Ameenien daselbst frist so ziemlich Alles auf, was ihr in den Weg kommt, und scheint ganz besondere Vorliebe für Papiergeld zu haben! Man hatte kürzlich 1 Million Dollars in Papiergeld für die amerikanischen Truppen nach Manila gefandt und wollte noch mehr schicken, hat aber auf eine Warnung hin diese Absicht aufgegeben. Bis jetzt ist teines des dort befindlichen Papiergeldes völlig zertrübt worden, aber nur durch die allergroße Sorgfalt konnte es gerettet werden.

Washington, D. C., 28. Mai. Präsident McKinley ist enttäuscht über die augenblickliche Lage der Dinge auf den Philippinen-Inseln. Er sprach aber am Samstag Abend die Ansicht aus, daß der Krieg vorläufig von den Amerikanern zu erfolgreichem Abschluß gebracht werden würde, sobald die jetzige Regenzeit vorüber sei.

Nachher sollen auch noch weitere 35,000 Mann Truppen einberufen werden. Mittlerweile will man immer noch alle möglichen diplomatischen Mittel bis zum Aufbruch versuchen.

Eine Warnung.

In der „berühmten“ amerikanisch-englischen Freundschaft.

Washington, D. C., 28. Mai. Die Administration hat zwar noch nicht alle Hoffnung auf die freundschaftliche Schlichtung der alaskaischen Grenzfrage aufgegeben, doch hat diese Absicht zu einer bemerkenswerten Verstärkung der „angelsächsischen“ Einberufungen geführt, und man beginnt in amerikanischen Regierungskreisen, das Vertrauen in die Aufrichtigkeit Englands gegenüber den Ver. Staaten einzubüßen.

Geheimerthümer.

Sie verursachen beträchtliche Herfürern.

Cleveland, 28. Mai. Eine Depesche aus East Liverpool, O., meldet, daß Samstagnachmittag daselbst mehr als hundert Telephone infolge eines heftigen Gewittersturms ausgebrannt sind, und Pearl Day durch einen herberhängenden, mit Elektrizität geladenen Drabt getödtet wurde.

(Nach aus vielen anderen Gegenden kommen Nachrichten über Geheimerthümer.)

Bedenkliche Ausfälle!

Ein neuer Krieg auf Cuba nach Beginn der Regenzeit? — Die Cubaner sollen von den Spaniern große Mengen Mauerergewehre und Munition erworben haben. — Der amerikanische Geldeauszahlungsplan ein Fiasko!

Havana, 27. Mai. Soweit bekannt, ist kein einziger cubanischer Soldat in Lapunta erschienen, um die \$75 in Empfang zu nehmen, welche die amerikanische Regierung für die Auslieferung der cubanischen Waffen und die Auflösung der cubanischen Armee bewilligt hat.

Als die, für den Beginn der Auszahlungen festgesetzte Stunde herangekommen war, kam Major Francis S. Dodge in einem, mit vier Maultieren bespannten Gefährt angefahren und brachte 30,000 Dollars in Gold und 9000 Dollars in Silber. Sechs Garbilden begleiteten ihn, und Abtheilungen vom 8. amerikanischen Infanterie-Regiment standen unter den Waffen um die Ordnung unter den Menschenhaufen aufrechtzuerhalten, die, wie man erwartete, sich anammeln würden. Oberst George M. Randall war als Kommissär der Ver. Staaten zugegen. General Ruiz Rivera, welcher heute in das Amt eines Zivilgouverneurs von Havana eingeführt wurde und die Waffen in Empfang nehmen sollte, war mit einem Vertreter des Generals Gomez, 4 oder 5 cubanischen Offizieren und 15 Reportern erschienen. Ein Halbduzend amerikanischer Sekretäre sah mit den Stammtrollen der cubanischen Armee an einem langen Tisch im Hauptquartier des 8. Regiments. — Ein Beutel mit Goldstücken wurde zum Vorschein gebracht, — aber es zeigte sich keine Bewerber um einen Antheil an dem Gold.

Blos ein unbewaffneter Farbigler, der eine cubanische Uniform trug, kam über den haubigen Platz gelaufen und ließ sich an den Zahlmistern weihen, kriegte aber nichts, weil er ein gewöhnlicher Militärlager-Summler war, und sein Name nicht auf den Stammtrollen stand.

Später stellten sich noch vier angebliche cubanische Gemeine ein, und obwohl nichts gegen sie vorlag, konnte man auch ihre Namen nicht auf den Stammtrollen finden. Es wurde noch gemeldet, daß ein gewisser Harris, ein Cubanisch-Amerikaner, welcher zur Zeit ein Zuchtshaus-Termin abblüht, seine \$75 holen würde, aber unter Bewachung herbeigeschafft werden müßte. Dieser Zuchtshaus-Fall für die Optimisten „der einzige Trost“.

General Rivera erklärte, die 4319 Gemeinen und Unteroffiziere des 4. Korps, welche hier ausbezahlt werden sollten, wohnten meistens nicht in Havana und würden wahrscheinlich anderswo auftauchen, um ihren Antheil in Empfang zu nehmen; die Offiziere aber seien beinahe alle in Havana selbst. Dagegen sah der Vertreter des Generals Gomez die Sache in sehr düsterem Licht an und meinte, die Ordre betreffs Auslieferung der Waffen habe einen schlimmen Eindruck bei den Cubanern gemacht. Mehrere Mitglieder vom Stabe des Generals Rodriguez waren in der Nähe des Zahlmistertages gruppiert und trieben, obwohl sie sich ruhig verhielten, ihr Geschpö.

Soweit Havana in Betracht kommt, scheint der Auszahlungsplan ein vollständiges Fiasko zu sein. Bessere Ergebnisse erwartet man in den ländlichen Bezirken.

Sagua la Grande, Provinz Santa Clara, 27. Mai. Die Generale der Cubaner in diesem Distrikt traten zusammen, nahmen Gomez'seindliche Beschlüsse an und einigten sich dahin, ihre Kommandos aufzulösen und ihre Waffen an die Ortsbürgermeister auszuliefern zu lassen, — jedoch kein Geld dafür anzunehmen.

Havana, 28. Mai. Die Thatsache läßt sich nicht länger dementiren, daß die cubanische Insurgenten-Armee, welche drei Jahre lang vor dem Ausbruch des amerikanisch-spanischen Krieges für die Unabhängigkeit Cubas kämpfte, jetzt hundertmal besser auf einen neuen Kampf vorbereitet ist, als zu irgend einer Zeit seit der Einstellung der Feindseligkeiten im August vorigen Jahres!

Denn die Cubaner haben von den spanischen Truppen an vielen Orten Mauerergewehre abgekauft, als die Räumung Cubas seitens der spanischen Armee zur Gewißheit wurde, und mit diesen Gewehren kaufen sie auch viele Millionen Salven Munition. Es läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß die spanische Armee mit weniger als der Hälfte der Gewehre und Patronen die Insel verlassen hat, welche sie zur Zeit der Unterzeichnung des Friedens-Protokolls besaß. Die spanische Regierung gestattete ihren Soldaten solche Verkäufe und stellte nur die Bedingung, daß ihr jedes nicht wieder mitgebrachte Gewehr die spanischen Behörden sechs spanische Silberstücke erhalten sollten. In vielen Fällen ließen die spanischen Soldaten das Versteigern dieses Preises erhalten und so ein sehr gutes Geschäft gemacht haben.

Jetzt fragen sich die Amerikaner, welche der freien Thatsachen Kenntnis erhalten haben: Was ist aus den großen Mengen angekaufter Kriegsmunition geworden? und wohin sind alle die Gewehre gekommen?

Nur sehr wenige der Gewehre sind heutzutage in Havana oder in einem der anderen Plätze zu finden, an welche die Amerikaner überhaupt bis jetzt gekommen sind. Man kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

Wann kann sich demnach auf schöne Dinge gefaßt machen, wenn erst einmal die cubanische Regenzeit herangekommen ist!

BOSTON STORE 118-124 STATE ST. 77-79 MADISON ST.

Localbericht. Aus der Stadthalle.

Die neu geplante Hausordnung des Gemeinderaths wird in einem Aldermen-Caucus besprochen.

Rauch - Inspektor Adams legt sein Amt nieder. Keine Schanzengärten für den 'Edelweiß-Garten'.

Im Rathungszimmer des Stadtraths fand gestern Nachmittag eine weitere geheime Besprechung von Mitgliedern jener Körperschaft in Bezug auf die in Vorschlag gebrachten neuen Hausregeln statt.

Die Hausregeln, welche in der letzten Stadtrathung zum Druck beordert wurden, autorisieren den Bürgermeister, zwei neue Ausschüsse zu ernennen, und zwar ein Freireis-Kommissions-Komitee, und ein Komitee für Lokalbahnen (Committee on intramural railroads).

Die Ausschüsse sollen ähnliche Machtbefugnisse haben, wie das jetzige Geheime Ausschuss-Komitee, welches bekanntlich ebenfalls vom Mayor ernannt wird. Im Stadtrath macht sich nun aber eine heftige Opposition gegen die Einsetzung der oben genannten Ausschüsse geltend, und zwar hauptsächlich deshalb, weil dieselben gegebenen Falles alle wichtigen Angelegenheiten, die vor das Plenum kommen, handhaben würden.

Mayor Harrison wird wieder dem Smith'schen 'Roadhouse', noch dem 'Edelweiß-Garten' der Schönholzer Brewing Co., an der Nordseite der 51. Str., nahe Washington Park, die nachgeführte Schanzengärten erhalten, nachdem Korporationsanwalt Walter das Gutachten abgegeben hat, daß jene Lizenzen nur dann ausgefüllt werden dürfen, wenn die Weggröße der Grundeigentumsbesitzer auf 6 bis 8 Seiten der Straße damit einverstanden ist.

Rauch - Inspektor Frederic H. Adams, der erst vor Wochenfrist für jene Posten ernannt worden war, hat gestern dem Gesundheitskommissar sein Entlassungsgesuch unterbreitet, das auch sofort angenommen worden ist.

Stadts - Ingenieur Erickson ist davon in Kenntniß gesetzt worden, daß mehrere Grundbesitzer in der Nähe von Cicero Place und Van Wuren Str. das Gemeinwesen auf Schadenerfolg verklagen wollen, weil deren Grundbesitz durch die Tunnelarbeiten an jener Stelle gefährdet worden sei.

Das neue, an Wentworth Ave. und der 64. Straße zu erbauende städtische Maschinenhaus der elektrischen Beleuchtungsanlage wird, wenn fertiggestellt, den amtlichen Namen 'Robert A. Walker Municipal Lighting Station' erhalten.

Die neue geplante Hausordnung des Gemeinderaths wird in einem Aldermen-Caucus besprochen.

Der Beschluß der County-Ärztliche Behörde, auch die ausschließlich zu Klammern benötigten Räume als feuergefährliches Eigentum zu betrachten, findet die völlige Billigung des Mayors.

Als solche werden Kapt. Streeter und seine Gefolgsleute prozessiert.

Die Verhandlung vor Kadi Hamburgers begonnen.

Das Amtszimmer des Kadi Hamburgers an der Clark und Michigan Str. war gestern Nachmittag mit Besuchern - theils freiwilligen, theils unfreiwilligen - überfüllt.

Die Verteidigung wollte dann die Gerichtsbarkeit des Kadi Hamburgers in Frage stellen, da die Angeklagten nicht auf dem Boden des Staates Illinois, sondern in dem Bundesdistrikt Late Michigan verhaftet worden seien.

Herr Hofmeister hat den Bundesmarschall Ames und verschiedene andere Bundesbeamten auf, welche ausfragen, daß einige von den Angeklagten sich auf dem freitragenden Land am Seeufer ohne Berechtigung als Bundesbeamte aufgespielt hätten.

Drei von den Angeklagten: Edward Bierfon, George W. Ward und James Burns hatten sich von dem gestrigen Verhör nicht eingefunden.

Unter der Anklage, \$1100 unterschlagen zu haben, wurde gestern Dr. James W. Rainey, ein in Omaha, Neb., ansässiger Arzt, im Auditorium-America verurteilt und dem Polizeigericht der Prindville übergeben, welcher ihn gegen \$1500 Bürgschaft vorläufig auf freien Fuß setzen ließ.

Bei dem Versuch, durch eine niedrige Einfahrt des Hauses No. 744 R. Leavitt Straße zu fahren, wurde gestern Abend der Fußmann Geo. P. Sperm von seinem Sitz herabgeworfen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Michael Emil Kollinger. Der angebliche Gattinmörder betritt selbst den Zeugenstand.

Er erzählt den Geschworenen seinen Lebenslauf und wie er mit Lena Heder bekannt wurde.

Die Nacht vom 15. bis zum 16. Dezember und das mysteriöse Feuer im Kleiderkranz.

Morgen wird der Angeklagte das Kreuzverhör zu bestehen haben.

Michael Emil Kollinger, der mutmaßliche Mörder seiner Gattin Theresie, hat gestern Nachmittag selbst den Zeugenstand betreten!

Antwortslich der an ihn seitens seines Rechtsbeistandes gerichteten Fragen sagte Kollinger gestern zuvörderst aus, daß er 30 Jahre alt sei.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

ten zu versuchen. Die Kinder spielten draußen auf der Straße. Ich fuhr gegen Abend nach der unteren Stadt, und als ich um 9 Uhr heimkehrte, erfuhr ich erst, daß in meiner Wohnung Feuer ausgebrochen war.

Im Bezug auf den Nähmaschinenbedel, das Holz und die Waßschüssel, die halb verfault in dem Kleiderkranz aufgefunden wurden, erklärte Kollinger, daß seine Frau schon seit Monaten nur auf einem Holzfeuer gebackt habe.

Zeuge sagte dann noch aus, daß man den Papageni an Frau Brinde verkauft habe, um etwas Baargeld in die Finger zu bekommen, und damit schloß vorläufig das direkte Verhör Kollingers.

Nachdem der Angeklagte den Zeugenstand verlassen hatte, wurde ein gewisser August Onias, von No. 108 Wells Straße, vernommen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Die Angeklagten selbst hätten seine Gerichtsbarkeit anerkannt, in dem sie das Vorrecht vom Polizeigericht der Stadt Chicago anerkennen lassen.

Merino Unterzeug. Corsets - Speziell. Mäntel-Zuch. Neue Schneider-Anaben f. Damen, Männer und Knaben u. Biele Utensilien. Groceries. Arbeiter-Angelegenheiten.

Merino Unterzeug. Corsets - Speziell. Mäntel-Zuch. Neue Schneider-Anaben f. Damen, Männer und Knaben u. Biele Utensilien. Groceries. Arbeiter-Angelegenheiten.

Merino Unterzeug. Corsets - Speziell. Mäntel-Zuch. Neue Schneider-Anaben f. Damen, Männer und Knaben u. Biele Utensilien. Groceries. Arbeiter-Angelegenheiten.

Merino Unterzeug. Corsets - Speziell. Mäntel-Zuch. Neue Schneider-Anaben f. Damen, Männer und Knaben u. Biele Utensilien. Groceries. Arbeiter-Angelegenheiten.

Merino Unterzeug. Corsets - Speziell. Mäntel-Zuch. Neue Schneider-Anaben f. Damen, Männer und Knaben u. Biele Utensilien. Groceries. Arbeiter-Angelegenheiten.

Schwer verletzt. Bei dem Versuch, durch eine niedrige Einfahrt des Hauses No. 744 R. Leavitt Straße zu fahren, wurde gestern Abend der Fußmann Geo. P. Sperm von seinem Sitz herabgeworfen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Schwer verletzt. Bei dem Versuch, durch eine niedrige Einfahrt des Hauses No. 744 R. Leavitt Straße zu fahren, wurde gestern Abend der Fußmann Geo. P. Sperm von seinem Sitz herabgeworfen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Schwer verletzt. Bei dem Versuch, durch eine niedrige Einfahrt des Hauses No. 744 R. Leavitt Straße zu fahren, wurde gestern Abend der Fußmann Geo. P. Sperm von seinem Sitz herabgeworfen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Schwer verletzt. Bei dem Versuch, durch eine niedrige Einfahrt des Hauses No. 744 R. Leavitt Straße zu fahren, wurde gestern Abend der Fußmann Geo. P. Sperm von seinem Sitz herabgeworfen und erlitt dabei erhebliche Verletzungen.

Sonntagpost.

Erste Seite jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Druckerei: THE ABENDPOST COMPANY.

Durch das Hinterpförtchen.

Kriegshelden sind jedem Volke so unentbehrlich, daß sie durch die verschiedensten Methoden künstlich geschichtet werden. Während beispielsweise in den Geschichtslehrebüchern die Helden...

Den härtesten Heroenkult haben seit Jahrhunderten die Franzosen getrieben, denen ihr Sonnenkönig und ihr erster Kaiser geradezu als Götter gelten...

Nun könnte es dem Lande eigentlich ziemlich gleichgültig sein, ob Großbritanien in Alaska ein paar Quadratmeilen mehr Land bekommt oder nicht...

Reiter hat aber Frankreich eine Regierung, die gegen jeden Selbstmord nicht nur durch ein Hinterpförtchen nach Frankreich hereingelassen und sofort nach Paris befohlen...

Man ist deshalb in Washington durchaus nicht geneigt, sich von dem sieben englischen Vetter, wie man meint, „bulldozern“ zu lassen...

Da, wo eine Pappenhauter kannte, der hat gar nicht erwartet, daß die gegenseitige Schwärmerie von langer Dauer sein würde; sie war für den Amerikaner (ohne Windehülle) eine Modetaste...

Man hat allgemein die Ansicht, daß die Bestimmung der Politik nicht durch die Regierung gemacht wird, sondern durch die Presse...

Derbei mit der Liebe.

John Bull und Onkel Sam sind merkwürdig geworden gegen einander. Vor einigen Wochen schien es, als ob sie sich „aufreissen“ wollten...

Als die Nicaragua-Kanal-Frage dem Kongreß zur Beschlußnahme vorlag, da wurde von englischer Seite laut und heftig verfahren, die Ver. Staaten...

Nun könnte es dem Lande eigentlich ziemlich gleichgültig sein, ob Großbritanien in Alaska ein paar Quadratmeilen mehr Land bekommt oder nicht...

Man ist deshalb in Washington durchaus nicht geneigt, sich von dem sieben englischen Vetter, wie man meint, „bulldozern“ zu lassen...

Man hat allgemein die Ansicht, daß die Bestimmung der Politik nicht durch die Regierung gemacht wird, sondern durch die Presse...

das heranziehende Geschlecht soll belehrt werden, damit es sich frei machen kann. Dazu eignen sich ganz besonders solche Schriften wie die erwähnte „American German Review“...

Wir Deutschen haben von den letzten Jahren manch bitteres Wort gefallen lassen müssen; man hat uns verlorene Söhne des Vaterlandes genannt...

Da gibt es 3. B. Leute, welche sich darüber beschweren, daß manchmal auf dem Radler mit seinem Stahlrohr auf dem Bürgersteig statt auf der Fahrstraße fährt...

Derlei Klagen der Rädler gäbe es noch viele, aber es ist kaum der Mühe werth, sie anzuführen. Sie lassen sich alle gar zu leicht überlegen.

So lange die Jungfrau auf dem Rade ist und in Gottes freie Natur hinein trampelt, kann sie nicht die Taten bereuen.

Die schreckliche Zeit, da keine Familie ohne Klavier war, sie beginnt aufzuheben und wird bald hinter uns liegen.

Man kann im Sommer wieder die Fenster offen lassen, ohne durch den schauerlichsten Tomvirirwarr aller Klaviere der Nachbarschaft dem Klavier nahe gebracht zu werden.

Man kann im Sommer wieder die Fenster offen lassen, ohne durch den schauerlichsten Tomvirirwarr aller Klaviere der Nachbarschaft dem Klavier nahe gebracht zu werden.

Leo H. Fuller, welcher am vorigen Sonntag bei einem Streite mit einem gewissen Georg Klinger erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten hatte, befindet sich noch immer im County-Hospital in Behandlung.

Die Reichsdeutschen sind heute von dem Mangel an Selbstbewußtsein frei, das erzwungene Deutschamerikanerium ihr dabei, sich frei zu machen...

das heranziehende Geschlecht soll belehrt werden, damit es sich frei machen kann. Dazu eignen sich ganz besonders solche Schriften wie die erwähnte „American German Review“...

Wir Deutschen haben von den letzten Jahren manch bitteres Wort gefallen lassen müssen; man hat uns verlorene Söhne des Vaterlandes genannt...

Da gibt es 3. B. Leute, welche sich darüber beschweren, daß manchmal auf dem Radler mit seinem Stahlrohr auf dem Bürgersteig statt auf der Fahrstraße fährt...

Derlei Klagen der Rädler gäbe es noch viele, aber es ist kaum der Mühe werth, sie anzuführen. Sie lassen sich alle gar zu leicht überlegen.

So lange die Jungfrau auf dem Rade ist und in Gottes freie Natur hinein trampelt, kann sie nicht die Taten bereuen.

Die schreckliche Zeit, da keine Familie ohne Klavier war, sie beginnt aufzuheben und wird bald hinter uns liegen.

Man kann im Sommer wieder die Fenster offen lassen, ohne durch den schauerlichsten Tomvirirwarr aller Klaviere der Nachbarschaft dem Klavier nahe gebracht zu werden.

Man kann im Sommer wieder die Fenster offen lassen, ohne durch den schauerlichsten Tomvirirwarr aller Klaviere der Nachbarschaft dem Klavier nahe gebracht zu werden.

Leo H. Fuller, welcher am vorigen Sonntag bei einem Streite mit einem gewissen Georg Klinger erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitten hatte, befindet sich noch immer im County-Hospital in Behandlung.

Die Reichsdeutschen sind heute von dem Mangel an Selbstbewußtsein frei, das erzwungene Deutschamerikanerium ihr dabei, sich frei zu machen...

Die Woche im Grundbesitzungs-Markt.

Grundbesitzungs-Markt und Leute, denen einjährige Verhältnisse nicht fremd sind, begreifen den Prozeß, welcher sich jetzt im Grundbesitzungs-Markt vollzieht.

Das ist nicht richtig. Es ist freilich wahr, daß die Makler ihre liebe Noth haben, Käufer und Verkäufer zusammen zu bringen, aber es sind denn doch Transaktionen vorzunehmen, welche eine progressive Bewegung nicht allein anregen, sondern auch einleiten.

Innerhalb der Stadtgrenzen ist die Sachlage freilich eine andere. Es kann nicht oft genug betont werden, daß Grundbesitzungs-Spekulationen das natürliche Wachstum der Stadt übermäßig beschleunigen...

Aber es sind in anderer Richtung Anzeichen einer Besserung deutlich wahrnehmbar. Dies ist der Fall in Bezug auf Offices und Geschäftslokale im Zentrum der Stadt.

Die während der verflorenen Woche eingetragenen Verkäufe ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Table with 2 columns: Stadt, Grundbesitzungs-Markt. Rows include various property types and values.

Unter den Eingebrachten befand sich ein Grundbesitzungs-Vertrag, welcher sich auf sechs Stroh von dem Eigentum 117 Franklin St., zwischen der Washington und Madison St., bezieht.

Der Besitzer des Eigentums unter 115 Franklin St. hatte daselbst mit dem auf befindlichem Gebäude in 1890 an Henrietta Gregory auf 99 Jahre zu 1782 per Jahr vererbt.

Der Besitz der United States Car Co., 100 Acres mit allen Fabrikantenanlagen an der Nickel Plate Eisenbahn, zwischen der 134. und 138. St., ist an die Illinois Car & Equipment Co. für \$100,000 übertragen worden.

Die Woche im Grundbesitzungs-Markt.

Grundbesitzungs-Markt und Leute, denen einjährige Verhältnisse nicht fremd sind, begreifen den Prozeß, welcher sich jetzt im Grundbesitzungs-Markt vollzieht.

Das ist nicht richtig. Es ist freilich wahr, daß die Makler ihre liebe Noth haben, Käufer und Verkäufer zusammen zu bringen, aber es sind denn doch Transaktionen vorzunehmen, welche eine progressive Bewegung nicht allein anregen, sondern auch einleiten.

Innerhalb der Stadtgrenzen ist die Sachlage freilich eine andere. Es kann nicht oft genug betont werden, daß Grundbesitzungs-Spekulationen das natürliche Wachstum der Stadt übermäßig beschleunigen...

Aber es sind in anderer Richtung Anzeichen einer Besserung deutlich wahrnehmbar. Dies ist der Fall in Bezug auf Offices und Geschäftslokale im Zentrum der Stadt.

Die während der verflorenen Woche eingetragenen Verkäufe ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Table with 2 columns: Stadt, Grundbesitzungs-Markt. Rows include various property types and values.

Unter den Eingebrachten befand sich ein Grundbesitzungs-Vertrag, welcher sich auf sechs Stroh von dem Eigentum 117 Franklin St., zwischen der Washington und Madison St., bezieht.

Der Besitzer des Eigentums unter 115 Franklin St. hatte daselbst mit dem auf befindlichem Gebäude in 1890 an Henrietta Gregory auf 99 Jahre zu 1782 per Jahr vererbt.

Der Besitz der United States Car Co., 100 Acres mit allen Fabrikantenanlagen an der Nickel Plate Eisenbahn, zwischen der 134. und 138. St., ist an die Illinois Car & Equipment Co. für \$100,000 übertragen worden.

Die Woche im Grundbesitzungs-Markt.

Grundbesitzungs-Markt und Leute, denen einjährige Verhältnisse nicht fremd sind, begreifen den Prozeß, welcher sich jetzt im Grundbesitzungs-Markt vollzieht.

Das ist nicht richtig. Es ist freilich wahr, daß die Makler ihre liebe Noth haben, Käufer und Verkäufer zusammen zu bringen, aber es sind denn doch Transaktionen vorzunehmen, welche eine progressive Bewegung nicht allein anregen, sondern auch einleiten.

Innerhalb der Stadtgrenzen ist die Sachlage freilich eine andere. Es kann nicht oft genug betont werden, daß Grundbesitzungs-Spekulationen das natürliche Wachstum der Stadt übermäßig beschleunigen...

Aber es sind in anderer Richtung Anzeichen einer Besserung deutlich wahrnehmbar. Dies ist der Fall in Bezug auf Offices und Geschäftslokale im Zentrum der Stadt.

Die während der verflorenen Woche eingetragenen Verkäufe ergeben die folgende vergleichende Uebersicht:

Table with 2 columns: Stadt, Grundbesitzungs-Markt. Rows include various property types and values.

Unter den Eingebrachten befand sich ein Grundbesitzungs-Vertrag, welcher sich auf sechs Stroh von dem Eigentum 117 Franklin St., zwischen der Washington und Madison St., bezieht.

Der Besitzer des Eigentums unter 115 Franklin St. hatte daselbst mit dem auf befindlichem Gebäude in 1890 an Henrietta Gregory auf 99 Jahre zu 1782 per Jahr vererbt.

Der Besitz der United States Car Co., 100 Acres mit allen Fabrikantenanlagen an der Nickel Plate Eisenbahn, zwischen der 134. und 138. St., ist an die Illinois Car & Equipment Co. für \$100,000 übertragen worden.

Die Reichsdeutschen sind heute von dem Mangel an Selbstbewußtsein frei, das erzwungene Deutschamerikanerium ihr dabei, sich frei zu machen...

Musik.

Das 'Bohemian Girl' (Zigeunerbraut) von Dalze: Die Zigeunerführerinnen gleichen sich alle auf's Haar. Die melodramatischen Szenen, Hüftstücke in die Richtung, sind noch immer so beliebt, daß das Bohemian Girl auch noch die folgende Woche der Auführungen in der Studebakerhalle in Anspruch nehmen wird.

Brant, verkauft — gewiß eine komische Lustspielzene für sich — doch der überflüssige Reiz ist übertrumpft: Als Sohn des alten Michas aus früherer Ehe, weil weg vom Dorfe erzogen und deshalb dort unbekannt — der Vater war inzwischen gestorben — führt der glückliche Bräutigam die an ihn selbst verkaufte Braut heim.

Seit drei Monaten hatte die Polizei vergeblich Umfah nach einem gewissen Wm. White, alias Spott, gehalten, welcher eines Abends im Monat März, nach vorangegangenem Streite die Brüder Charles und Geo. Buchler, von Nr. 267 Johnson Straße, vermesst hatte.

Über den Kaufmann gerannt. An Pfahld Ave. und 40. Straße geriet gestern Nachmittag der in Malva, Ill., ansässige Viehhändler Edward Parter unter die Räder einer Lokomotive und erlitt dabei einen Schädelbruch.

Der Grand Jury sagten gestern mehrere Zeugen, darunter der Friedensrichter La Bun, gegen den Konstabler Jakob Novakelst aus der beschuldigt wird, eine Geldsumme von \$17, welche er auf Grund eines Zahlungsurteils eingetrieben hatte, unterschlagen zu haben.

Die Grand Jury nahm des Weiteren die Griechen John Guanacopolos und Peter Gobis, welche kürzlich der Verletzung zum Meistertitel befähigt worden worden sind, in's Ziebel, um von ihnen herauszubringen, in wessen Interesse sie die ungleiche Eintragung von Namen ihrer Kandidaten in die Stimmgebüchlein veranlaßt hatten.

Während gestern Nachmittag die Detektivs Cushman und Conid auf einem Kabelaufzug die State Str. entlang fuhren, fiel ihnen nahe der 18. Str. ein Mann auf, der ein großes Bündel trug. Sie folgten dem Verdächtigen in ein Kleidergeschäft und fanden gerade dazu, als derselbe fünf Paar Handschuhe verkaufen wollte.

Unter Fang. Während gestern Nachmittag die Detektivs Cushman und Conid auf einem Kabelaufzug die State Str. entlang fuhren, fiel ihnen nahe der 18. Str. ein Mann auf, der ein großes Bündel trug.

Stad eines natürlichen Todes. Auf Ersuchen des Polizeipräsidenten Schuetter hat gestern ein in Coronersamt angelegter Arzt die Leiche des vorgetreten in seiner Wohnung, Nr. 2117 N. Paulina Straße, plötzlich verstorbenen Adolf Jorsten sezirt, um die Todesursache genau feststellen zu können.

Spezielle Bargains in Teppichen und Rugs. Gute feurere Japain-Teppich, garantiert dauerhaft, reg. 50c Wert... 24c

Warftbericht. Chicago, den 27. Mai 1890. Getreide. Weizen — Mai... 40.74c

Der Grundbesitzmarkt. Springfield, Wis., Südseite Manning Str., 65x125, Security Title & Trust Co. in F. W. Bräutigam, \$1200.

Der Grundbesitzmarkt. Chicago, Wis., Südseite Manning Str., 65x125, Security Title & Trust Co. in F. W. Bräutigam, \$1200.

Der Grundbesitzmarkt. Chicago, Wis., Südseite Manning Str., 65x125, Security Title & Trust Co. in F. W. Bräutigam, \$1200.

FISH FURNITURE CO. YOUR CREDIT IS GOOD. Spezielle Bargains in Teppichen und Rugs. Couch, 28 Zoll breit, 62 Zoll lang, überzogen mit Amerikanischem Damast, gute Auswahl von Farben, gepolstert an gut-pastenden Springfedern und runderum mit Zierfüßen.

Warftbericht. Chicago, den 27. Mai 1890. Getreide. Weizen — Mai... 40.74c

Spezielle Bargains in Teppichen und Rugs. Gute feurere Japain-Teppich, garantiert dauerhaft, reg. 50c Wert... 24c

Warftbericht. Chicago, den 27. Mai 1890. Getreide. Weizen — Mai... 40.74c

Wir haben gerade jetzt hinzugefügt ein neues "Up-to-date" Bicycle-Dep'tm't. Wir führen keine alten, second-hand oder stop-worn Räder, sondern ganz neue 1899 Bicycles.

Wir haben gerade jetzt hinzugefügt ein neues "Up-to-date" Bicycle-Dep'tm't. Wir führen keine alten, second-hand oder stop-worn Räder, sondern ganz neue 1899 Bicycles.

Wir haben gerade jetzt hinzugefügt ein neues "Up-to-date" Bicycle-Dep'tm't. Wir führen keine alten, second-hand oder stop-worn Räder, sondern ganz neue 1899 Bicycles.

Main Store: 1901-1911 State Str., nahe 20. Str. 3011-3015 State Str., nahe 31. Str. 501-505 Lincoln Av., nahe Wrightwood. 219-221 E. North Av., zw. Larabee & Halsted Str.

Rheumatismus, Katarh, Neuralgie, Asthma, Grippe und ähnliche Krankheiten positiv geheilt durch die Anwendung von "5 DROPS".

"5 DROPS" ist der Name und fünf Tropfen sind die Dosis. Durch die Herstellung dieses wunderbaren Mittels wurde der Menschheit ein unschätzbare Dienst geleistet.

Werthe Herren: Ich will Ihnen sagen, was "5 DROPS" für mich gethan haben. Ich war zuerst mit Neuralgie im Gesicht befallen.

Am 20. April 1890. L. A. M. O. N. I., Roma, 20. April 1890.

Werthe Herren: Ich kann nicht genug von dem wunderbaren "5 DROPS" sagen. Ich war so schlimm verkränkt durch Rheumatismus, daß ich nicht gehen konnte.

"5 DROPS" in nur eine kleine Dosis, aber wirkt wie Zauber. Kein Schmerzwort mehr zu hören bis er sie vertriebt hat.

Swanson Rheumatic Cure Company, 160 bis 164 E. Lake Str., Chicago, Ill.

Die beginnende Auftheilung Chinas.

Petersburg, 5. Mai.

Mitten in die politisch todtzeit der russischen Orien plagte die Nachricht von der russisch-englischen Verständigung über China herein.

Praktische Winke.

Sonigwasser erweist sich als ein vorzügliches Mittel zur Beseitigung aufgesprungenen Hände.

Ein einfaches Pulvermittel für Maschinen und blanke Eisenwerkzeuge gibt ein Gemenge von 20 Theilen Erdbi und einem Theil Paraffin.

Ein Paradies für Kapitalisten.

Man ist in Administrationen freier mit der Lage der Dinge auf Porto Riko sehr zufrieden.

General Henry, der frühere amerikanische Militär-Gouverneur der Insel, ist wieder zurückgekehrt und hat alsbald Interesse an der Insel.

Die letzte Empfehlung wider spricht an sich die Bemerkung im ersten Satz, denn in einem Lande, wo es keine Arbeitlosen gibt.

Ob General Henry nur den amerikanischen Arbeiter nicht zumuten mag, für 30-36 Cent per Tag zu schaffen, oder ob er ihnen davon abgeraten, weil die Kapitalisten auf Porto Riko amerikanische Arbeiter nicht haben.

Die Sommer-Frau. Wenige Wochen noch und das Sommer-Girl wird wieder fest etabliert sein.

Die Sommer-Frau. Wenige Wochen noch und das Sommer-Girl wird wieder fest etabliert sein.

Die Sommer-Frau. Wenige Wochen noch und das Sommer-Girl wird wieder fest etabliert sein.

STUDEBAKER BUGGY \$70.00. Der Name Studenaker garantiert Qualität. Diesel \$125.00. Der Name Studenaker garantiert Qualität. Diesel \$125.00.

Kabelbetrieb.

Zwischenstation: Azoren.

Das deutsch-amerikanische Kabel wird, wie schon hervorgehoben, seinen Weg über die Azoren nehmen. Diese portugiesische Inselgruppe ist mit Fischen und dadurch mit dem europäischen Festlande durch ein Kabel verbunden, welches Eigentum der "Europe and Azores Telegraph Company" ist.

Die Azoren sind ein Inselgruppen, welche die Gruppe umfasst, sind sechs, San Miguel, Faial, San Georges, Graciosa, Pico und Terceira an das Kabel angehängt.

Die Azoren sind ein Inselgruppen, welche die Gruppe umfasst, sind sechs, San Miguel, Faial, San Georges, Graciosa, Pico und Terceira an das Kabel angehängt.

Die Azoren sind ein Inselgruppen, welche die Gruppe umfasst, sind sechs, San Miguel, Faial, San Georges, Graciosa, Pico und Terceira an das Kabel angehängt.

Die Azoren sind ein Inselgruppen, welche die Gruppe umfasst, sind sechs, San Miguel, Faial, San Georges, Graciosa, Pico und Terceira an das Kabel angehängt.

Die Azoren sind ein Inselgruppen, welche die Gruppe umfasst, sind sechs, San Miguel, Faial, San Georges, Graciosa, Pico und Terceira an das Kabel angehängt.

Der Lebensroman eines Leprakranken.

Aus der Isolirstation der medizinischen Klinik Halle a. S.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Einem Kabel eine betrieblige Ausdehnung zu geben, ist jedoch aus Vertriebsrücksichten nicht ratsam.

Finanzelles.

Foreman Bros. Banking Co. Kapital \$500,000. Uebersehung \$500,000.

Greenbaum Sons, Bankers. Geld zu verleihen.

Nur für Männer. Ein freies Versuchs-Paket dieser neuen Entdeckung per Post versandt an jeden Mann, der seinen Namen und Adresse einschickt.

J. S. Lowitz, 99 CLARK STR., gegenüber dem Courthouse. Zwischendeck und Kajüte nach Deutschland, Oesterreich, Schweiz, Luxemburg etc.

Chicago, Sonntag, den 28. Mai 1899.

Im Sommerlager der Spirituellen.

In dem herrlichen Chautauqua County im Staate New York, zwischen den drei Schwestern Cassadaga, auf deren tiefem Wasserpiegel sich Millionen von Wasserlilien schaukeln, liegt der Ort Lily Dale. Vor zwanzig Jahren fand dort ein "Camp Meeting" der Spirituellen statt; seitdem ist auf dem idealen Fiedchen Erde, obwohl in einem Thal gelegen, doch fünfzehnhundert Fuß über dem Meerespiegel, ein stattliches Dorf entstanden. Von den Ufern der Seen allmählich ansteigend, bis es sich im Dunkel eines Waldes verliert, ist die Lage des Ortes landschaftlich von wunderbarer idyllischer Schönheit, und wenn man erfährt, daß Lily Dale im Sommer der Versammlungsort der Spirituellen des Landes ist, dann bildet man sich leicht ein, daß der ruhig beschauliche Natur der Landschaft auch die Atmosphäre des Dorfes entsprechen müsse. Um so festsamer ist der Eindruck, den die Straßen dieses Dorfes auf den Reisenden machen, der zufällig in das Nest verschlagen wird.

In diesen Straßen schreien entgegen nämlich schon von Weitem Plakate einiger, welche in grellen Farben und riesigen Buchstaben anfündigen, daß im Hotel So-and-So das berühmte "Buffing and Trance Medium", Mr. E., abzugeben ist; daß in Zimmer Nr. 7 des Lily Dale House täglich "All Light Seances" stattfinden; daß "Auntie Smith" bereit ist, ihren Freunden und Kunden per Schiefertafel Besichtigungen aus der Welt der Dahingegangenen zu übermitteln; daß in dem kleinen Empfangssaal des Hotel Cassadaga ein "Trumpet Medium", Mr. S., abzugeben ist; daß hier die von den Meisten gezeigten Geisterphotographien herbeigeführt werden, und dort — anderer Art getrieben wird. So wenig geistig, so wenig überhöht und unirdisch sind diese Anzeigen, daß man sich an die New Yorker Boverly gewöhnt glaubt, oder daß die Midway Plaisance Chicagoer Angelegenheiten vor einem aufsteigt. Ein Verwaltungsrath läßt eine Art Aussicht über das "ätherisirende oder materialisirende" Geschäft, und soll angeblich alle spirituellistischen "fakes" aus der heiligen Stätte ausweisen; da dies aber erst dann geschieht, wenn sie sich bei irgend einem Humberg haben erweisen lassen, so weiß man nicht recht, ob die moralische Entrüstung des spirituellistischen Verwaltungsraths dem Humberg selbst gilt, oder der Thatsache, daß die Vererber desselben — nicht selten genug gewesen sind.

Jeder Sommer bringt eine Viertel-million Besucher nach Lily Dale, und füllt die Hotels, die Privatpensionen und die "Cottages" des Ortes, und die Taschen der Mediums. Denn obgleich dieselben angeblich meistens in den überirdischen und außerirdischen Regionen der Geisteswelt leben und diese Geisteswelt den Sommergästen zum Heil und Trost von Nah und Fern nach Lily Dale zittern, verschmähen sie keineswegs den grob materiellen Lohn für ihre Bemühungen in Gestalt klingernder Münze oder fetter Rollen Greenbacks. Prominente Medien machen nicht selten hundert Dollars täglich während der Saison, und sichern sich außerdem Kundschafft für den Winter unter den Besuchern, die in derselben Ortschaft wohnhaft sind wie sie. Tausende von diesen Besuchern kommen alljährlich nach Lily Dale, um dort durch Vermittlung von Dr. Lane oder L. Gordon White oder "Auntie Smith" mit Verstorbenen in Verbindung zu treten und aus deren orakelhaften Besichtigungen sich Rath zu holen — sei es in Liebes- oder in Geschäftszwecken. Denn wie die Phylis, welche an der Babafal Avenue und an der Lighthouse Avenue in Chicago ihrem Beruf obliegen, so sind auch diese Medien für Geld und gute Worte bereit, per Schiefertafel oder Trompete, "Fingerzeige" des Schicksals zu liefern, oder Wink aus dem Reiche der "Unbekannten", welche den um Rath nachsuchenden den Weg weisen, wie sie gestohlenes Eigentum wieder erlangen, wie sie sich mit "ihm", oder "ihr" wieder ausfinden, wie sie zu Gelde kommen können, und was der guten Lehren mehr sind.

Sin und wieder freilich gibt es einen kleinen Stand. Im vorigen Sommer zum Beispiel hatte ein böser Zweifler mit einem Fremden, nicht in Lily Dale anhängigen Photographen ein Wortemittel des Mediums und der von ihm zitierten Geister in dem Augenblick nehmen sollte, wo diese Geister sich "materialisiren", d. h. körperlich bemerkbar machen — und er erkannte in dem Bild dieser Geister zwei Dienstmädchen des Hotels! Die "materialisiren" Geister nämlich erscheinen auf Geheiß des Mediums, unterhalten sich mit Denjenigen, welche sie zu sehen wünschen, und begründen sie sogar sehr zärtlich. In dem erwähnten Falle ordnete der Verwaltungsrath von Lily Dale eine Untersuchung an, und als der Schwindel unzulänglich bewiesen war, wurde das Medium, dem dieses Unglück passirt, des Ortes verwiesen. Nichtsdestoweniger wird lustig weiter materialisirt und photographirt — freilich nur von bewussten Photographen, unter denen die Firma Foster & Keeler wegen ihrer Geisterphotographien fast einen nationalen Ruf be-

figt. Sie sind sehr eigenthümlich, diese Photographien. Eine derselben stellte die Kaiserin Josephine dar, die mit irgend einem beliebigen Medium in Verbindung steht. Es war ein Profilbild, das ich vor etwa zwanzig oder mehr Jahren in "Bazar" als Porträt der Kaiserin Eugenie gesehen! Weniger vornehm sind die Geisterphotographien eines anderen Mediums — sie haben sämmtlich Negertypen. Unzweifelhaft würde das Medium, welches der Muttermorbis angeschlossen und wegen Wahnsinns freigesprochenen Bertha Beilstein in Pittsburg durch einen Inbannergestir die Besichtigung brachte der verstorbenen Vater wünschte sie und die Mutter bei sich zu haben, auf dem Bilde von Rothhäuten umgeben sein. "Andererseits" Photographen behaupten, die Platten dieser Bilder würden vor der Aufnahme entsprechend "präparirt".

So fest überzeugt sind viele der Besucher von Lily Dale von der Echtheit der Geisterphotographien, daß sie in den meisten Fällen unbedenklich und verschämten Umrissen der das klare und scharf hervortretende Bild des Mediums umgebenden Geisterköpfe die Züge theurer Angehörigen zu erkennen glauben. Der Einwand, daß diese Köpfe in Wirklichkeit unsichtbar seien, wird durch die Behauptung widerlegt, daß menschliche Augen sei eben nicht fein genug, um dieselben zu sehen; und dem weiteren Einwand, daß die unerschöpfliche Kraft der Geisterlichter Momentphotographien noch immer zu "Entstellungen" Anlaß gegeben, folgt der Hinweis auf die Ausweisung der betreffenden Medien, und die Bemerkung, um Geister photographiren zu können, müsse der Photograph selbst besonders begabt sein. Enthüllungen, oder besser gesagt Entlarvungen, denn die Geister lieben die Vermummung, machen aber, wie es scheint, nur auf Diejenigen Eindruck, die von vornherein nicht an die Sache glauben. Nur so erklärt es sich, daß manche Medien trotz wiederholter Entlarvung immer wieder Kunden finden, und nicht selten an dem früheren Schauplatz ihrer Thätigkeit. So ist vor Kurzem ein Medium, das in New York entlarvt und von dort nach Paris gegangen, nach seiner Entladung in letzterer Stadt wieder nach New York zurückgeführt, und hält abermals gut besuchte "Sitzungen" ab.

Unzweifelhaft wird auch in diesem Sommer Lily Dale wieder angefüllt sein mit Medien und mit solchen, die bei ihnen Rath und Trost suchen — mit Betrügnern und Betrogenen, und mit betrogenen Betrügnern. Das Vesting'sche Wort aus der Parabel von den drei Ringen läßt vielerlei Anwendung zu.

Unser Wägd.

(Humoresk aus dem Alltagsleben.)

Wie mei Frau lethigin wider emal über die Wägd geschneit hat — mer habe alleweil nor a, des is aber unner Umständen grad genug vor de nöthige Humberg zu mache und am als über anner Tag de Humor zu verberde — da hab ich gemänt, des war ja e wahr Komodie, und do könnt mer nit beschere ihu als e Theaterstück draus mache. Um en überzwerge Ziel wal ich gar mit verlege me z. B. "Fräulein Babet" oder "der Staubbecken", oder "das Reibeisen", oder "ein Glas Bier", oder sonst etwes aus der Haushaltung.

Wie ich des so in meiner Unschuld dahier sag un wunner mät, was ich für en gute Wägd gemacht hätt; do geht uf änoil hinner mer e Dummerweiser los, geze des unner Herrgott z schmerles noch e unnerhaltlich Regelspielsch war.

Was liegt mir dra, blamier Dich als — des werd nit zum Wache, wo Du vielleicht mänt, des is ebbes zum Fenne. Und wenn die Leut lache, dann lache se höchstens über Dich, weil de dumm Zeug schreibe über Sache, wo de nit bevo verfleißt. So, jetzt wärd des un kannt mache, was de wilst.

e gut Esse zu schäpe wisse, da brauch ich nit lang zu suche. Dir wern nacher die Age scho ufgeh, wenn's zu spät is.

Jetzt war merch doch, als müßt ich wider e biische einlenke. "Freilich," sag ich, "hat nich jeder so e lüchtige Hausfra, die noch dazu so lieb sei kann wie Du. Es gibt ach anner, die fige scho Morgens um 11 Uhr im feine Kleid mit eme fastianene Goldschmittbüchel in der Hand ufem Kanapee un warte uf de Besuch, da kimmst de gar nit schlecht weg, wann de neber dene dafelst in dem graue Lobelkädel, dem weiße Küchschel, bloßkarmelig, de Kochlöffel in der Hand. Wann de dann noch mit der bewußte sanfte Amtsmiene dieBabett kommandirschit: "da wäre jetzt gelbe Rübe gepußt" oder "aufgepaßt jetzt, daß es Feuer ordentlich brennt, sonst wern die Pannetuche nit", — mer kann da widerleße?"

"Ich brauch's aber nit, daß ich mich da als Köchin hinstelle laß — soviel wie die anner bin ich auch noch." "Also doch lieber standesgemäß als vornehmlich Foullenzern?" "Gar nit, daß de's nor wärd; e ordentlich Mann dentt wile zu gut un zu nobel von seiner Frau, als daß er sehe in der Zeitung rumzieht un in de Leut ihr Mäuler bring."

"No meinetwe also gar nit. Da verzäh ich halt de Leut ebbes von unner brave Bettche von Krüdebach. Da wersthe nit dagegen habe." "Ja, so wann se all wärd." "So hat sich das Gewitter allmählich wider verjoge, un stat eme Theaterstück hab ich geschriebe: "a Bettche von Krüdebach."

Des Bettche is zu uns komme, weil sei eracht Herrschafft, bei des nur e paar Monat nar, nach Frankthal is verbergt wern. So weit hats nit fortgewollt von seine Leut.

Wie bei uns eingetrete is, do hats scho genöht, wanns Wasser locht, un daß die Karloffel gar sin, wenn se uf springe. Es hat die Stubb ufzöhe sömme un die Küh melle un die Säu füttere, lauter nöthige Sache, wo die Mädelcher ufem Land draus verrichte, wo aber in der Stadt nit stark ästimirt sin.

Mer sollt nit mäne, daß äns mit dene Kennntnisse's Herz hätt, sich in die Stadt zu verberde, in e Logis mit gewächsht Fußböden, polierte Möbel un rothe Plüschüberzög, un in e Küch, wo die feine Porzellanteller in de Schränk glänze un die tupperne Kuchensforme an der Wand glitzern.

flenne angefangen un is naus. Mir könne nit dafür." "Also nehme ich des Willemsche mit naus in mei Zimmer un freg en, was er dann zu dem Bettche gefagt hätt. Da hat's e Weiße gedauert, bis er die Sprach gefunne hat. Wie ich en aber zugereit hab un verproche, er fregt lä Schleg, ich wilst ja, daß er e brauer Du sei wollt, un er soll merch nit sage; da fängt er allmählich an zu buchstabire:

"Wolle mer nit — dem Herr Horlacher — sage — daß er — des Bettche — emal — recht durchhaut." Der Herr Horlacher war aber der Laborant im chemische Laboratorium, e Taufentzündter un unser Statotum im Haus. So is der klä Bu, der em als äguged hat, wie er Klobe geschlag, wider gehängt un die Uhr geracht hat, uf den Einfall komme, daß mer den Mann ach noch zu annerer Sache verberde sömme, wo grad nöthwendig wäre. Un des hat des Bettche artig gesämerzt, weils den kleine Walg so zu sage groß gejoge un wie noch emal e Mutter lieb gehat hat.

So ebbes hab ich ach meinWillemsche begreiflich mache wolle un hab en gute Wort gebe un zum Bettche naus in die Küch geschick, wo er hat sage solle, daß es ihm wider sei sei. — Er hat sich ach endlich uf de Weg gemacht. "Ich aber bin wider nei gange zu de anner drei, weil mer die Sach noch nit ganz sauber vorkomme is. Wie ich ins Kindszimmer komme, da fige zwä bewo bebucht run, un die Sofie steht am Fenster un studirt Wolge. Die nehme ich wieder vor, droh ihr mit em Finger un sag:

"Wie kommt denn der Willems dazu, daß er des Bettche kloppe will. Da müßt i h r ebbes mit em gehat habe. Gehehs, was hats gebe?" "Ja, es is rei komme un hat gefagt, es wöllt der Mutter sage, mir hätten em e Hörndche von derUnricht genomme. Es wäre jetzt nor noch acht, un neune hätt's doch gehat gefagt."

"No, un da?" "Da habe mer gefagt, es sollt nit sage, des thät lä Mensch merle. Da is es aber böß wern un hat getrieche, mer wäre verlogene Rader, un die Mutter müßt's wisse — da habe mer zu em gefagt, es wärd e Lawastich un e rechte Trachtich."

So, so, un da hat sich dann der Willems ach angeschosse. Also jetzt wisse merch, "No un wie wars noch mit dem Hörndche?" — "Mer hat's genomme." — "Da brauch ich ach noch lang zu frage; der Karl hat's flüchtigt, un ihr hat mitgege. Also kriegt der Bu sei Schläg un alle drei heut lä Wesperschid."

Damit war die Sach soweit ohne Widerpruch erledigt bis uf e gutZehr, wo ich dem Bettche unner vier Wäge gebe hab. Es sollt sich als i t mit de Kinner rumschne un lieber m i r f ch zuertf sage, wenn was vorkäim. Mei Fra thät sich gleich zu artig alteriere. Da hats e biische e rotze Kopp kriegt un hat sich eifrig verteidigt. Endlich aber hats eingesehe, daß es doch so befiher war, un hat mer die Hand gebe un sich bedänt, weil ich nit gelitte hätt, daß die Große ihm den kläne Willems abspenstig mache. Des hätt's nit vertragen sömme.

Schneider von Krüdebach, un er hat de Kopp hänge lasse, un is e zeitlang rumgetappt, als wöllt er ach ausmache. Endlich hat er sich aber doch gefagt un hat sich besunne, wie zu helpe wärd. Da is em niemand so häß eingefalle als wie sei Schwächerin, unfer Bettche. Schon un Micheli rum is er als emol zu uns komme am Sonntag Nachmittag un hat sei Büsche mitgebracht. Da hat er sich zu dem Bettche in die Küch gefegt un geplaudert von sein Geschäft un daß er sich jetzt e Magd halte müßt. Die thät em dasBüsch so garstig rumschumpe un sei Sach immer weiter runnerkomme lasse; lauter so traurige Sache.

Un Weibnachte hat er e Wädelche mitgebracht un hats dem Bettche zum Christkindche gefagt. Da hat mei Frau gehört, wie se eifrig mit enamer gebispelt habe un wie er sich artig nöthwendig gehat hat. Endlich hat des Bettche zu flenne angefangen un laut zu em gefagt, jetzt sollt er fortoche, es sömmt em heut nit sage un müßt er sich sein Watter frage.

Da hat mei Fra gewilt, wiebiels geschlage hat, un daß der Schneider von Krüdebach unfer Bettche zur Frau habe wöll. Des war schlechte Ausficht für uns. Mei Fra hat aber gute Mien zum böße Spiel gemacht. Wie er fort war, is se in die Küch naus un hat der Bettche, das nachdenklich un mit verlennte Wäge da gefesse ist, an das all Liebsche erinnert, wo als die Kinner uf der Gass finge:

Ueber die verblümmte Anspielung auf sein Zustand hat des Bettche wieder lade müße un hat gefagt: "Ja, Fra Wäde, die habes des viele Wermöge un hat e Mäulche dazu gemacht, als wenns häßä sage wöllt. Da habe mer gemerkt, daß dem Wädsche sei Herz noch ufem Land draus ist, un daß mer nor schwache Hoffnung habe, unfer Kleinod zu erhalte."

Wichtig hat's äch nit lang angestanden, da hat uns des Bettche gefagt, es thät uf Georgi sein Schwäger heirate, daß der klä Bu, der draus in der Unschur rufst, wieder e Mutter kriegt."

So is gange; un des Bettche is jetzt die Fra Woll un hat zu dem Büsche, wo's von seiner Schwefter geerbt hat, selber noch e Häufelche Kinner, von dene äm jedes aus zwä große braune Wäge angudt grad so treuzerzig wie sei Mutter. Da kann mer nit dagege habe.

Wie ich meiner Fra die Geschicht vorgelese hab, do hat se gemänt, des sömmt mer so lasse, es wärd ebbes zum Lache un ebbes zum Fenne, wie's die Leut als habe wöllte; un mit emol viel geloge.

„Nun, Ratin, ich will Dir das Dreifache von dem geben, was Du verlangst, dafür beanspruche ich aber —“ „Biel Geld, noch viel mehr Glück und Geld.“ „Schrie die Zigeunerin so gleich, außer sich vor Verdrigung, ein vornehmene Dame so viel von dem verprechen zu können, wodon sie selbst nichts befrag.“ „Mein, durchaus nicht,“ unterbrach sie ihre Klientin. „Ich wünsche, daß Du folgendes propheetst: Sobald mein Gatte in diesem Sommer eine Reise antritt, ja, sobald er nur die Hauptstadt verläßt, wird ihm ein Unfall passiren.“ Die Zigeunerin blidte die schöne Frau verständnißlos an. Diese gab sich nochmals alle Mühe, ihr den ausgesprochenen Wunsch deutlich zu machen, aber vergeblich. Die Prophetin blieb dabei, daß in den Karten viel Glück und viel Geld stehe.

„Was gibt es denn hier?“ fragte Herr v. Konstantinowitsch hinunterend auf Französisch, wie kannst Du Dich mit dem schumigen Weibe abgeben? Du läßt Dir doch nicht etwa von ihr die Karten legen?“ Die junge Frau erzählte ihrem Gatten genau den Inhalt ihrer bisherigen Unterredung mit der Zigeunerin, welche rasch ihre Karten zusammengegrafft hatte und sich bereit hielt, bei dem ersten Donnerworte des gnädigen Herrn in ihre Güte zu fliehen.

„Aber warum in aller Welt stellst Du ein so sonderbares Begehren? Erstens steht uns ja keine Reise bevor, zweitens, wenn das der Fall wäre, wäre es ein lästerliches Spiel, uns Unglück propheetzen zu lassen, und drittens kann ich selbst ebenso gut propheetzen wie dies Weib.“ „Du irrst in verschiedenen Punkten, lieber Mann,“ erwiderte die junge Frau. „Wir sollen keine Reise unternehmen. Vergißt Du denn, daß die Zeit der Badereise vor der Thüre ist?“ „Wir können diese Wöde aber nicht mitmachen, und wir wollen es auch nicht. Bei uneren bescheidenen Verhältnissen ist es ganz unmöglich, mit den aufwandtreibenden Betannten zu wettern. Außerdem haben wir uns bisher in unserem kleinen Neste glücklich genug gefühlt, und ich woenigstens habe nicht die geringste Sehnsucht nach einer Badereise.“

„Ich auch nicht. Ich wäre sehr glücklich, wenn wir das ganze Jahr über ruhig hier bleiben könnten, und eben doch soll uns die Zigeunerin verheßen.“ „Bereite ich ganz und gar nicht, liebe Helene.“ „Sobiel wirft Du doch begreifen, daß wir uns lächerlich machen, wenn wir uns ohne weiteres von der Badereise ausschließen, nur etwa, weil wir kein Geld haben. Man würde uns bedauern, als leben wir im größten Glend, und ich will mich nicht bedauern lassen. Deine Kollegen und Vorgesetzten würden über Dich hinwegsehen, und Du könnest in Deinem Amte alt und grau werden, ohne zur Beförderung zu gelangen.“

„Nun erkläre mir aber —“ „Das ist ja ganz einfach. Wenn die Zigeunerin propheetzt, Dir würde in diesem Sommer auf der Reise ein Unfall zustofen, so wäre ich ja viel zu ängstlich, um nicht auch gegen die kleinste Reise eifrig zu protestiren. Obgleich Du auf die Badereise brennst, halte ich Dich mit aller Kraft zu Hause und bringe Dir selbst das Opfer, auf die Badereise zu verzichten, nur, um Dich bei Schritt und Tritt bewachen zu können.“

„Nun verheße ich, das ist allerdings nicht übel.“ „Nun also! Wenn ich der Zigeunerin nur beiröngen könnte —“ „Das laß mich nur machen. Ich habe im Amte viel mit den Zigeunern zu thun, verheße ihre Sprache und kenne ihre Gewohnheiten.“ „Er bewies es sogleich durch die That. Nach wenigen Minuten hatte er derRatin deutlich gemacht, was seine Gattin wünschte.“

„Und wenn Du nicht den Mund hältst,“ fügte er hinzu, „so soll Deine ganze Vermandtschaft es büßen.“ Sie ergelbt sich in Befehuerungen, welche Herr von Konstantinowitsch dadurch abschmitt, daß er ihr ein großes silbernes Gelbstück unwarf und nach ihrer Güte hinüberbeutete. Der nächste Tag war der große Empfangstag der Ministerialrätin Maratsu. Das große Thema dieses Tages bildete natürlich die Badereise. Am meisten Interesse erregte aber Frau von Konstantinowitsch mit ihrer Erklärung, daß sie in diesem Jahre nicht reisen würde und mit der Begründung dieser Erklärung.

ja, wenn nur eine Vermuthung oder eine Ahnung vorliege, sei sie schon verpflichtet, das theure Leben des Gatten zu schützen. Diese Erklärung befriedigte allgemein. Selbst die Bankiersfrau, die Vertreterin der Minderheitspartei verächtete, diese Interpretation enthalte etwas sittlich Schönes und würde auch den Vertreter der wohlhabenden Auffassung gegen Propheetzen geneigt machen. So durfte denn Frau von Konstantinowitsch mit der Erlaubniß der Gesellschaft, in diesem Sommer dahim zubleiben, zu ihrem Gatten wieder zurückkehren.

Dritter Tag. Herr von Konstantinowitsch wurde zu einer Audienz beim Minister befohlen. Er hatte die Ehre einer Unterredung mit diesem hohen Vorgesetzten unter vier Augen, und diese dauerte beinahe eine Stunde. „Mein lieber Konstantinowitsch,“ sagte der Minister, ihm zum Abschied die Hand reichend, „ich verlasse mich ganz auf Sie. Soffentlich rechtfertigen Sie mein Vertrauen. Die Besorgung wird dann nicht ausbleiben. Alle Gelder für Reise und Auslagen erhalten Sie noch heute an der Hauptkasse angewiesen.“

In der freudigsten Stimmung langte Herr von Konstantinowitsch bei seiner Gattin an. Auch sie theilte zunächst seine Freude. „Aber in welche Lage gerathen wir nun?“ fragte sie plötzlich, „wir haben auf die Badereise verzichtet, weil die Zigeunerin Dir angeblich einen Unfall auf der Reise propheetzte, und nun sollst Du doch schon zwei Tage nach der Propheetzen reisen?“ „Nun ja, im Auftrage des Ministers.“ „Das ist ja gleichgiltig. Alle Frauen der Gesellschaft werden mich verdammen.“

Und sie zerbrechen sich die Köpfe darüber, wie sie ihren Bekannten die plötzliche Sinnesänderung erklären könnten. Schließlich fanden sie einen Ausweg. Wenige Tage später war großer Empfangstag bei der Frau des Ministerial-Directors. Alle Damen bildeten einen großen Kreis um die Frau des Majors Kulloff, welche die Geschichte von der Familie Konstantinowitsch, die das Tagesgespräch in der Residenz bildete, mit sehr lebhaften Worten erzählte. „Er würde durchaus in's Taß, und zwar so früh als möglich. Sie sträubte sich mit Händen und Füßen dagegen. Sie wüßten moshals, meine Damen.“

Beifälliges Gemurrel antwortete. „Es lag etwas sittlich Schönes darin,“ warf die Bankiersgattin bagwischen. „Nun, da sahste er einen plötzlichen Einfall.“ „Fuhr die Majorin fort, „er hat den Minister um eine geheime Audienz. Sie wurde ihm bewilligt. Er ersuchte um einen mehrmonatlichen Urlaub. Der Minister that nichts dagegen einzuwenden. Geben Sie, Herr von Konstantinowitsch,“ sagte der Minister, „Sie haben Ihre Pflicht gelhan, Sie dürfen nun auch ausruhen.“ Mein Herr von Konstantinowitsch fährt, ohne seine Frau zu benachrichtigen, oder vor ihr Abfchied zu nehmen, direkt zum Bahnhof, und fort ist er.“

„Wie rüchichtslos,“ sagte die Directorin. „Rüchichtslos natürlich,“ meinte die Rätin. „Aber was sollte er schließlich thun?“ Und Frau von Konstantinowitsch? „Die arme Frau war thatsächlich untröstlich. Sie soll zuerst den Gedanken gehabt haben, sich das Leben zu nehmen. Dann aber ging sie zum Archimandriten, ließ sich von ihm in die Kirche führen, und ließte vor dem Altare einen heiligen Eid, daß sie nimmer ruhen würde, bis sie ihren Gatten gefunden hätte. Sogleich machte sie sich auf und reiste auf's Geratewohl in die Welt hinaus.“

Während die Belgrader Gesellschaft in den Bädern weilte, amüßte sich das junge Ehepaar in Paris, moßin Herr von Konstantinowitsch auf Kosten seiner Regierung geschickt war. Als sie zurückkehrten, waren sie in der Achtung der ganzen Gesellschaft um ein gutes Stück gestiegen, nicht nur infolge der Romantik, der ihre Reise umgab, sondern auch weil Herr von Konstantinowitsch einen schönen großen Orden auf seiner Brust trug. „Das ist der Unfall, den ihm die Zigeunerin propheetzt hat,“ sagten die Gpötter und Reiber. — Auch eine Annäherung. — Herr: Mein Fräulein, darf ich Sie begleiten? — Fräulein: Aber ich lenne Sie ja gar nicht! — Herr: Ja, bezaunen! Das wäre ja gerade die beste Gelegenheit, mit mir bekannt zu werden. — Erkennt. — Sie wollen also trotz der namhaften Summe nicht als Wohlthäter genannt sein, Herr Kommerzienrath? — „Rein, Excellenz, ich trete nicht gern an die Defensivlinie.“ — „Ach, merse schon, möchten lieber als Geheimer Kommerzienrath werden.“ — Stimmt. — Ja, es ist eigenthümlich, ich war dreimal verlobt und alle drei Malen Lotte. — Hören Sie mal, da find Sie ja der reinste Lotte-trottelteure.

Verwehmt.

Criminal-Roman von M. E. Praddon.

(6. Fortsetzung.)

„So halt!“ dachte Leonor. „Ich schauerte über den schnellen Lauf der Gerechtigkeit. „Wie aber,“ fragte er, „wenn Sie sich doch irren, wenn Josef Wilmot das Opfer und nicht der Mörder ist?“

„In diesem Falle werde ich meinen Verstand rasch genug erheben. Wenn der Mann in Mangoldsböhs Alfred Dawson ist, muß es Leute genug geben, die seine Persönlichkeit festzustellen im Stande sind werden.“

„Aber Alfred Dawson war 35 Jahre von England abwesend.“
„Das war er, doch was bedeutet heutzutage die Entfernung zwischen England und Calcutta? Es muß in England Leute geben, die den Bankier in Indien gekannt haben. Ich gehe jetzt zu dem hiesigen Richter, dem Baron Stefan Arden, der im August Alfred Dawson, oder, wie ich bestimmt glaube, den falschen Dawson zu verhaften befohl, und lasse die im Wasser aufgefundenen Sachen in seiner Verwahrung zurück, denn Josef Wilmot wird in Winchester vor das Schöffengericht kommen. Der Zug geht einige Minuten vor elf Uhr ab, ich habe also nicht mehr viel Zeit zu verlieren.“

Der Detectiv nahm das Bündel aus seinem Handkoffer, widerte es in einen großen Bogen Papier und eilte damit fort.

Der Kellner erschien und überreichte Leonor Austin einen mit dem Abendpost angekommenen Brief. Er war von seiner Mutter.

„Mein lieber Sohn!“ las er. „Gestern Morgen wurde ich durch einen Besuch Ursulas überrascht. Anfangs war ich sehr kalt gegen sie, denn obwohl Du mir niemals sagtest, weshalb Euer Verlobung so plötzlich aufgehoben wurde, durfte ich doch fast mit Gewißheit annehmen, daß sie allein die Verantwortung dafür trug. Aus diesem Grunde hielt ich ihren Besuch für sehr unangemessen und ließ sie merken, wie sehr meine Gefühle gegen sie sich verändert hatten, aber als ich sah, welche furchtbare Umwandlung mit ihr vorgegangen war, schmolz das Eis, und ich war wieder liebevoll und zärtlich gegen sie, wie immer. Eine fieberhafte Anwesenheit schien sie zu quälen. Sie wünschte Dich zu sprechen und als ich ihr erlaubte, Du wärest in Winchester, verlagte ich fast der Athem, und sie ließ sich nur noch wenige Minuten zurückhalten. Angestollt verließ sie mich, zu einer bestimmten Zeit wieder in London sein zu müssen.“

Der Brief berichtete noch von mancherlei anderen Dingen, aber Leonor hatte nur Sinn für das, was sich auf Ursulas Besuch bezog. Er begriff ihre Aufregung bei der Nachricht vom seinem Aufenthalt in Winchester. Sie wußte, daß er nur um eines Zweckes willen dorthin gereist sein konnte, und Leonor zweifelte nun nicht mehr daran, daß jene Gestalt, die er wiederholt gesehen hatte, kein Gebilde seiner aufgeregten Phantasie gewesen, sondern Ursula ihm nach Winchester gefolgt war und ihm nachgespürt hatte, in vergeblichem Bemühen, von ihrem Vater die Strafe für sein Verbrechen abzuwenden.

Noch grübelte Leonor über den Brief seiner Mutter, als Carter wieder bei ihm eintrat.

„Ich bin fertig,“ sagte er lebhaft. „Möllen Sie die Rechnung verlangen, Herr Austin? Ich vermüthe, Sie werden bis zum Ende dieser Geschichte in meiner Gesellschaft ausdauern und mich auch nach Mangoldsböhs begleiten wollen.“

„Nein, ich mag nichts weiter mit dieser Sache zu thun haben. Thun Sie Ihre Pflicht, Herr Carter, und Ihre Belohnung wird Ihnen pünktlich ausgegahlt werden. Wenn Josef Wilmot wirklich seinen alten Freund ermordete, muß er seine Schuld büßen; ich habe weder die Macht, noch den Wunsch, ihn in Schutz zu nehmen! Aber er ist der Vater des Mädchens, das ich liebe, es ist nicht meines Amtes, beifällig zu sein, ihn an den Galgen zu bringen.“

„Ach, jetzt erinnere ich mich,“ erwiderte Carter sehr ernst. „Vollständig an meine Aufgabe hingeeben, vergaß ich, daß die Angelegenheit für Sie jetzt ganz anders geworden ist.“

„Es gibt nichts, was meine Hochachtung für Ursula Wilmot vermindern könnte,“ sagte Leonor, dem Detectiv das Geld für weitere Ausgaben eingehändigend, „auch nicht die furchtbare Entscheidung, deren Sie sich rühmen dürfen.“

Während Leonor in dem einsamen Zimmer des Gasthofes sich seinem Schmerz überließ, wartete ein junges Mädchen auf dem hellereudeten Bahnsteig in Rugby auf den Zug, der nach Shorncliffe abgehen sollte. Es war Ursula Wilmot. Sie hatte den dichten Schleier, der bisher ihr Gesicht verhüllte, zurückgeschlagen, aber so bleich und abgezehrt ihre Wangen auch waren, schien sie doch nicht schwach, ihr ganzes Wesen verriet einen festen Entschluß und einen zielbewußten Willen.

Sie stieg in einen Wagen erster Klasse, in dem sich außer ihr nur noch ein älterer Herr befand, der während der Fahrt, das Gesicht mit einem großen feinen Tuch bedeckte, beständig schlief. Ursula verhielt sich kaum weniger ruhig als ihr schlafender Reisegefährte.

die Straße entlang, immer von dem Gedanken verfolgt: „Komme ich zu spät?“

Am Haupteingang des Portals von Mangoldsböhs angelangt, fühlte sie sich furchtbar erschöpft, doch durfte sie nicht ruhen und mußte die kleine Pforte suchen, die für gewöhnlich nur eingetrennt war. Innerhalb des Pforten schlug sie den kürzesten Weg ein, der zum Schloß führte. Aus drei hohen Fenstern strahlte ihr eine Fluth von Licht entgegen. Fast laufend eilte sie diesem Lichterglanz entgegen.

33. Kapitel.

Der Mann, der sich Alfred Dawson nannte, lag in den feinen Kissen seines Ruhebettes, auf dem in Schornsteintuben der Rauch aufsteigend und die glühenden Kohlen und die funkenprühlenden Holzscheite beobachtend.

Es war drei Uhr Morgens. Die lange Gefangenschaft schien den Schloßherrn in seiner Genesung wenig gefördert zu haben. Die Wangen waren eingefunken, die unnatürlich großen Augen glänzten fieberhaft. Die schlaflosen Nächte und die stets einem schauerlichen Mittelpunkt zugewendeten Gedanken hatten ihr Vernichtungswort unabhängig fortgesetzt. Der Mann, der hier auf seinem Schmerzlager ausgestreckt lag, schien um zehn Jahre älter, als der, der so unerschrocken und so klar vor dem Gerichtshof von Winchester seine Aussagen gemacht hatte.

Die Krüden lebten an einem neben dem Sopha stehenden Tische und waren von dem Kranken leicht zu erreichen. Er hatte schon gelernt, sich ihrer zu bedienen, und vermochte sogar schon, sich ohne sie zu behelfen, aber sein Gang war noch langsam und unsicher.

Erinnerungen an längst verschwundene Zeiten kehrten ihm zurück; Gestalten umringten ihn, deren Blide einst liebevoll auf ihm ruhten hatten und auch sich selbst sah er, in all den Wandlungen, die sein Aeußeres wie sein Inneres erfahren hatte, das offene Gesicht des Knaben, dem die Welt so schon erschien, das hoffnungsreiche Antlitz des jungen Mannes und das harte Gesicht, das im Verlauf der Jahre immer härter und finstlicher wurde.

„Wenn ich nur von hier fort könnte,“ würde Alles ganz anders werden,“ sagte er sich; „Wechsel der Umgebung, Thätigkeit, das Wandern von Ort zu Ort, der Aufenthalt in fremden Ländern, unter fremden Menschen, würden diese graue Erinnerung verbannen, die mich jetzt so tödlich fesselt, sie würde vorübergehen, wie auch die früheren Erinnerungen verschwunden sind. Aber so lange ich hier verweile, gibt es für mich keine Hoffnung auf Frieden und Vergessen. Ich sah ihn heute Nacht, wie die Nacht vorher, wie ich ihn immer sehe, wenn ich die Augen schließe, um zu schlafen: ich sehe ihn, wie er lächelte, als wir in den Wald eintraten. Ich höre seine Stimme und die Worte, die er sprach. Was, was war er, daß ich ihn bedauern sollte? Thut es mir leid um ihn? Nein! Ich selbst thue mir leid, der Qualen wegen, die ich mir selbst geschaffen habe! O mein Gott, jetzt sehe ich ihn, wie er aus dem Wasser zu mir aufschwamm! Die Bewegung des Fließens gab dem Gesicht einen Schein des Lebens und ich glaubte beinahe, er lebe wirklich noch, und ich hätte die That nie begangen.“

Das waren die Gedanken, mit denen der Schloßherr von Mangoldsböhs die Stunden seiner Genesung zubrachte. Aus diesen kränkelnden Träumereien wurde der Kranke durch ein leises Klopfen am Fenster aufgeschreckt.

„Wer ist da?“ rief er, sich in seinem Sessel aufrichtend.

Er fürchtete sich und drückte die Hände gegen die Stirn, nachdenkend, wer der späte Gast sein könnte. Weshalb sollte Jemand zu so später Stunde kommen, wenn nicht etwa Alles entdeckt wäre? Eine andere Rechtfertigung für eine solche Belästigung gab es nicht. War der furchtbare Augenblick, von dem er so oft geträumt hatte, doch endlich gekommen — und so ruhig — in der Stille der Nacht, ohne jede vorhergehende Warnung, ohne daß er zur Flucht vorbereitet, ehe er sich für diese Begegnung gestählt hätte? Mit tausender Brust und nach Athem ringend, wartete der Unselige auf eine Antwort draken.

Das Klopfen wiederholte sich lauter und lauter.

Der Kranke gewann seine Fassung wieder und fing an, sich zu beruhigen.

„Was für ein Narr ich war, mich so zu ängstigen,“ sagte er sich. „Wenn es das wäre, würden sie an der anderen Eingangstür klopfen und klingeln, daß das ganze Haus erdröhnte, nicht so vorlautig an diesem Fenster pochen. Es wird Anton handeln sein, der sich in irgend einer Verlegenheit befindet und sich nächster Weile hierher schleicht, von Neuem Geld von mir zu erpressen. Das sieht ihm ganz ähnlich. Er weiß, daß er vorgelesen werden muß, gleichviel zu welcher Stunde es ihm beliebt, zu kommen.“

„Sage mir, was vorgeht!“

„Leonor Austin und ein Beamter von der Criminalpolizei.“

„Leonor Austin — Dein Brautjungfer? Du hast mich verrathen, Ursula!“

„Ja?“

„Es lag etwas unendlich Hoheitsvolles in dem Tone dieses eines Wortes, in dem ganzen Wesen des Mädchens. „Berzähne, meine Tochter,“ bat er. „Nein, nein, Du wüdest auch gegen einen so elenden, verabscheuungswürdigen Menschen, wie ich bin, so etwas nicht thun.“

„Aber Du willst fortgehen, Du wirst ihnen entfliehen?“

„Weshalb sollte ich sie fürchten? Sie haben keine Beweise gegen mich.“

„O, mein Gott, Vater, Du weißt es nicht. Sie sind in Winchester gewesen. Ich hörte es von Leonors Mutter, daß sie dort waren, reiste ihnen nach und erfuhr, daß sie sich in demselben Gasthaus einquartiert hatten, in dem auch Du abgeblieben warst. So unauffällig wie möglich wartete ich in den Straßen und am Abend sah ich sie Beide, Leonor und seinen Gefährten. Ach, ich wüßte, sie konnten nur eine Aufgabe in Winchester haben. Am nächsten Tage war ich wieder auf meinem Posten, mich unter Thorwachen oder in einem Laden verbergend, wenn ich Gefahr lief, gesehen zu werden. Leonor verließ den Gasthof und nahm den Weg nach dem Münster, und als ich, ihm folgend, auf dem Münsterplatz ankam, sah ich den Fremden mit einem alten Mann sprechen und später über die Wiesen dem Waldweg gehen, nach jener Stelle.“

Ursula zitterte so heftig, daß sie außer Stande war, weiter zu sprechen.

Wilmot reichte seiner Tochter ein Glas Wein, von dem sie einige Schluck trank.

„Ich ging dem Manne nach,“ fuhr sie fort, „dient mir aber immer in vorzüglicher Erinnerung. Er ging gerade den Weg zu der Stelle, wo der Mord verübt worden war. Auch Leonor und drei Arbeiter waren dort. Die Leute gingen eben an, das Wasser auszubaggern.“

„Das Wasser auszubaggern? Warum?“

„Zurück zu mir,“ rief er, „ich werde es dir sagen.“

Stunde gedacht, die nun gekommen war, und sich darauf vorbereitete, doch hatte er gehofft, noch vor der Entscheidung entfliehen und Mangoldsböhs für immer verlassen zu können. Deshalb hatte er an jenem Sonntag in Sturm und Schnee seine Reise angetreten, um aus England zu fliehen und in weiter Ferne eine neue Heimath zu suchen, so daß, wenn er ein wunderbarer Zufall das Geheimniß an's Licht zog, der Mörder jeder menschlichen Verfolgung so sicher entrückt wäre, als ob das Grab sich über ihm geschlossen hätte.

In den langen, qualvollen Nächten, die er in den großen Gemächern des Schlosses durchwachte, hatte er Zeit genug gehabt, allerlei Pläne zu entwerfen. Das leidenschaftliche Verlangen nach Rache, das den Mann durchglüht hatte, dem grausames Unrecht zugefügt worden war, und die gemeine Gelbigkeit, welche die Entehrungen der Armut in ihm gereizt hatten, war bei dem Anblick Alfred Dawsons in dem langsam auf abwärts gerichteten Gerathen angekommen. Durch das eine geschweifte Verbrechen waren beide Leidenschaften mit einem Schlag befriedigt worden, und Josef Wilmot, der entlassene Zuchthäuser, der Ausgestoßene und Verwehmt, der Bettler, wurde Befreier einer Million.

Mit einigen Goldstücken und etwas Silbergeld in der Tasche und einem Leinwandbeutel um den Hals, war er nach Winchester gekommen; als der Chef der Firma Dawson und der einzige Besitzer großer Güter in Warwickshire und eines palastartigen Hauses am Portlandquai hatte er es verlassen.

Wenige Augenblicke stand Josef Wilmot in sich verfunten da, dann verflüchtigte sich die Schatten in seinem Gesicht, das einen Ausdruck seiner Entschlossenheit annahm. Der erste heftige Schreden war vorüber. Dieser Mensch war niemals, konnte niemals ein Feindling sein. Er war jetzt auf das Schlimmste gefaßt und vielleicht froh, daß das Schlimmste endlich gekommen war. In der Zeit, in der sein Verbrechen noch nicht entdeckt war, hatte er so unbeschreiblich gelitten, daß er es fast als eine Erleichterung empfand, zu wissen, sein Geheimniß sei enthüllt und er dürfe die Mäste fallen lassen.

„Das Pferd!“ rief er endlich mit triumphirendem Lächeln. „Ich kann reiten, wenn ich nicht gehen kann.“

Auf den Stod gestiegen, blickte er in das Nebenzimmer, von dem aus eine Thür in den Hof ging, in dessen Mitte der Schloßherr einen Stall für sein Lieblingspferd hatte erbauen lassen. Ursula folgte dem Vater in einiger Entfernung, ihm mit erkaunten Widen beobachtend. Er ging in den altmodischen Garten hinaus.

„Geh zurück, Ursula, und hole die Lampe,“ flüüsterte Wilmot. „Ich muß Licht haben.“

Ursula gehorchte schweigend. Die Lampe in der Hand, begleitete sie den Vater nach dem Stall. Das Pferd kannte auch in dem ungewissen Lichte seinen Herrn. Es wicherte leise und legte seinen Kopf auf die Schulter seines alten Freundes. Das Geschrei hing in einer Ecke des Stalles. Josef Wilmot suchte sich aus, was er brauchte, und fing an, das Pferd zu füttern.

Der Stalldiener schief auf den Befehl seines Herrn im Hause, und so war Niemand in der Nähe, der ihn beobachten oder hören konnte.

Wilmot führte das Pferd aus dem Stall. Ursula leuchtete ihm. Durch eine eiserne Gitterthür gelangten sie in's Freie.

„Geh zurück und hole mir meinen Ueberzieher,“ bot Wilmot seine Tochter. „Du bist schneller als ich. In meinem Schlafzimmer wirst Du ihn finden. Er ist mit Pelz gefüttert.“

Die Tochter gehorchte schweigend wie vorher. Das Schlafzimmer war leicht gefunden. Sie stellte die Lampe auf den Tisch, warf den Pelz über den Arm und nahm im Vorübergehen die Börse, die auf dem Ankleidetisch lag. Durch das feine Regener blickten einige Goldstücke, und Ursula glaubte, ihr Vater werde dieser kleinen Summe bedürfen, um sich auf seiner Flucht fortzuhelfen.

„Hier ist Deine Börse, Vater,“ sagte sie, während Wilmot in den Pelz schlüpfte. „Ich fürchte, es ist nicht viel darin. Wo wirst Du in der Fremde das nöthige Geld her bekommen?“

„O, es wird schon gehen,“ erwiderte Wilmot, unwillkürlich nach dem Gitter greifend, den er um den Leib trug.

„Er schwang sich nicht ohne Mühe in den Sattel.“

„Das weiß ich selbst noch nicht.“

„Erlaube mir, Dich zu begleiten, Vater,“ bat Ursula. „Ich habe keinen anderen Wunsch, seine andere Hoffnung, als daß Gott in seiner Gnade sich Deiner erbarmen und Dir vergeben möge. Ich möchte bei Dir bleiben, damit Du nicht wieder unter schlechte Menschen geräthst, die Dein Herz veräthern. Wir wollen zusammen bleiben und weit von hier, wo —“

„Du möchtest bei mir bleiben, Ursula?“

„Ja, Vater.“

„Kannst Du noch mehr ertragen, Ursula, als Du bereits ertragen hast, noch schwereren Gefahren trohen?“

„Dich zu retten, werde ich Allem trotzen,“ erwiderte das Mädchen, schauernd bei dem Gedanken, was seiner Warte, wenn er den Behörden in die Hände fiel.“

„Ich will Dir vertrauen, Ursula. Habe ich denn nicht Grund dazu? Geheißt Du nicht Deiner Mutter, die auch dann treu zu mir stand, als sie erfuhr, was mein vergangenes Leben gewesen war, sie, die Reine, Gütige? Wenn Du mich wirklich noch einmal sehen willst, mußst Du nach Jasminhof, in der Nähe von Ely, zu kommen. Ich werde lange vor Dir dort eintreffen. Du hast mich doch verstanden?“

„Ja, Jasminhof, Ely, ich werde es nicht vergessen! Gott nehme Dich in seinen Schutz, Vater!“

„An die Gitterthür gelehnt, hörte Ursula auf die verhallenden Hufschläge des Pferdes, das ihren Vater in die Ferne trug.“

„Ja, ich werde mich anmelden lassen,“ erwiderte der Detectiv lebhaft. „Sie, Tribbs, bleiben hier,“ flüüsterte er seinem Begleiter zu, „und suchen herauszubringen, so viel Sie können.“

Die Baronin befand sich in den Gemächern Dawsons. Carter ließ bei ihr anfragen, ob sie die Güte haben wollte, einen Fremden aus London, der bei einer wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünsche, zu empfangen.

Der Diener kehrte mit der Antwort zurück, die Baronin sei bereit, ihn vorzulassen. Carter wurde in das Zimmer geführt, in dem der Verschönderte so viele jammervolle Nächte zugebracht hatte. Laura stand am Fenster und sah angestollt auf den Fahrgast hinaus. Bei dem Eintreten des Detectivs wendete sie sich um. Sie sah sehr aufgeregt und in ihren Augen zitterten Thränen.

„Bringen Sie mir Nachrichten von meinem Vater?“ fragte sie, zu dem Fremden aufblickend. Es war etwas in seinem ersten Gesicht, das sie ängstigte. „Mein Gott — Sie sind gekommen, mit neuer schmerzlicher Mittheilungen zu machen.“

„Nein, gnädige Frau, ich kam nur, um den Herrn zu suchen, der in der vergangenen Nacht entflohen ist, und den ich um jeden Preis finden muß. Alles, was ich von Ihnen erbitte, ist, meine Bemühungen ein wenig zu unterstützen. Sie können sich darauf verlassen, daß ich ihn sehr bald aufgefunden haben werde, wenn er noch lebt.“

„Wenn er noch lebt?“ rief Laura entsetzt. „Sie fürchten doch nicht —“

„Ich fürchte vorläufig gar nichts, gnädige Frau. Mein Auftrag ist einfach, den Vermissten aufzufinden.“

„Wie kommt es, daß Sie sich für meinen Vater so lebhaft interessieren? Sind Sie von dem Banthause mit dieser Angelegenheit betraut worden?“

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte der Detectiv nach kurzer Ueberlegung. „Mit jenem scharfen Blick, der jeden noch so geringfügigen Umstand überfliegt, wenderten seine Augen von Gegenstand zu Gegenstand. Das Einzige, was seine Aufmerksamkeit länger fesselte, war die Lampe, die Ursula ausgehört hatte.“

„Ich möchte mir erlauben, der Frau Baronin eine Frage vorzulegen,“ fuhr der Detectiv fort. „Sie werden mich vielleicht zudringlich finden, doch gebe ich Ihnen die heilige Versicherung, daß ich nichts thue, als das die Pflicht mir gebietet. Sie scheinen um den verschönderten Herrn sehr besorgt. Darf ich Sie bitten, mir zu sagen, ob Sie ihn sehr lieben? Die Frage wird Ihnen sehr seltsam erscheinen, und doch ist die Antwort darauf wichtiger, als Sie ahnen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir ganz aufrichtig mittheilten, wie es sich damit verhält.“

„Ich glaube in der That,“ erwiderte Laura, „daß es Ihnen um der Sache Um 1 Uhr Mittags hielt der Wagen Carters vor Mangoldsböhs.“

„Stiegen Sie auch aus, Tribbs,“ erwiderte er seinem Begleiter aus, „ich wußte, den Wagen nicht mit mir, wenn er in den Park weilen, es wird geräuschlos und sicher abgehen, wenn wir zu Fuß bis zum Schloß gelangen.“

„Am Hochzeitstage des Fräulein Dawson auf, war damals sehr schön geblieben, später trat er wie ein Sturzer auf und gab in Elydorf viel Geld aus. hm! Sie haben Ihren Herrn und diesen Freund einmal in lauter Worten gewechselt, wenn Sie auch nichts davon verstanden? Und wenn Sie Ihrem Herrn aus dem Gürtel unter dem Hemde trug; er war immer sehr beunruhigt, wenn er die Wäsche wechselte, und schien nicht zu wünschen, daß Sie diesen Gürtel zu Gesicht bekämen. Sie glaubten, zu bemerken, daß ein Druck auf dem Gemüth Ihres Herrn lasse, und meinten, dieser Umstand sei darauf zurückzuführen, daß man ihn in Winchester anfangs in dem Verbot gehabt habe, er hätte den dort verübten Mord begangen.“

Während Carter in dieser Weise seine Unterredung mit dem Diener kurz wiederholte, schrieb er einige Bemerkungen in sein Notizbuch, das er wieder in die Tasche steckte. Langsam durch die Zimmer schlendern, müsterte er Alles aufmerksam. Der Diener folgte ihm auf Schritt und Tritt.

„Welchen Anzug trug Herr Dawson, als er fortging?“

„Beinkleid, Weste und Rock von dunkelblauem Geviert und einem Zobelbeleg.“

„Mit schwarzem Ueberzug?“

„Nein, der Ueberzug war von dunkelblauem Tuch.“

„Wie ist die persönliche Erscheinung des Herrn Dawson?“

Der Diener gab eine genaue Beschreibung von dem Aussehen seines Herrn.

„hm!“ murmelte Carter. „Groß, breitschultrig, Melenose, mit Graugemischtes braunes Haar.“

Der Detectiv nahm seinen Hut, doch hielt er sich noch eine Weile vor dem Tische auf, auf welchem die Lampe stand.

„Mar diese Lampe gestern Abend gefüllt?“ fragte er.

„Ja, sie wird täglich frisch gefüllt.“

„Die Lampe brennt sie?“

„Ja, Stunden.“

„Wann wurde sie angezündet?“

„Kurz vor sieben Uhr.“

Carter nahm die Glode und den Schlüssel ab, trat die Lampe zum Kamin und goß das Petroleum in ein dort stehendes Gefäß, das er sorgsam zur Seite schob.

„Sie muß diesen Morgen bis nach 4 Uhr gebrannt haben,“ sagte er.

Der Detectiv hatte Alles erfahren, was er zu wissen wünschte, und entfernte sich jetzt eilig. Vor dem Thore wartete Herr Tribbs, den er mit dem Auftrage nach dem Schornkloß Bahnhofs schickte, dem etwa ankommenden Flüchtling nicht von der Seite zu gehen, aber einige Zeilen in den Händen des Stationsvorstehers zurückzulassen, die Carter über alles Vorgefallene genau unterrichten sollten.

41. Kapitel.

„In weniger als einer Viertelstunde, nachdem Carter in seinem Wagen Mangoldsböhs verlassen hatte, hielt die Droste vor dem Jasminhof. Der Detectiv bezogte, entließ den Kutscher und trat allein in den Garten.“

Er zog eine neben der Glasfuge befindliche Glode und hatte Mühe genug, sich all' die ausgegipften Wögel und die übersehbaren Wertwürdigkeiten zu betraachten, die den breiten Hausflur schmückten, denn Niemand erschien, um zu öffnen. Er klingelte ein zweites Mal und nun kam nach weiteren fünf Minuten eine junge Person, deren Gesicht mit einem bunten Tuch verbunden war. Der Detectiv wünschte Major Templein zu sprechen, und das junge Mädchen führte ihn ungeachtet in das nach dem Hof liegende Wohnzimmer.

„In einem Saal vor dem Kaminfeuer saß ein Herr. Es war nicht sehr hell in dem Zimmer, das dessen einziges Fenster auf ein kleines Treibhaus ging, das mit allerlei Kaktusarten, die der frühere Eigentümer der Besingung besonders bevorzugt hatte, angefüllt war.“

Der Detectiv mußte den Herrn im Sessel sehr scharf, aber die sorgsamste Beobachtung zeigte ihm nichts, als einen nur conservirten Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren, mit entschlossenem Ausdruck um den Mund, den ein grauer Schnurrbart überschattete.

„Ich komme, einige Erkundigungen über einen Ihrer Freunde einzuziehen,“ Herr Major,“ sagte der Detectiv, „Herr Alfred Dawson, der seit heute Morgen um 4 Uhr vermisst wird.“

Der Herr im Sessel tauchte seine Meerzwammpfeife. Als Carter die Zeit des Verschwindens erwähnte, schlugen die Zähne des Rauchenden auf das Pfeifenmündstück der Pfeife.

„So leise das Geräusch auch war,“ hörte der Detectiv es doch, und es folgerte daraus, daß Templein seinen Freund gesprochen hatte und wußte, daß der Flüchtling um 4 Uhr das Schloß verlassen hatte.“

„Sie wissen, wohin Herr Dawson sich gewendet hat?“ fragte Carter.

„Im Gegentheil, ich hatte die Absicht, ihn heute Abend zu besuchen.“

„hm! Dann find meine Fragen über den Gegenstand nutzlos.“

Natürlich. Herr Dawson hat Mangoldsböhs verlassen, sagen Sie? Und ich war der Meinung, er liesse sich in ärztlicher Behandlung und könne sich nur auf seinen Krüden einige Schritte fortbewegen.“

„Ich glaube, daß es so war, nichts bestimmteres ist er verschwunden.“

„Was meinen Sie mit dem Verschwinden? Ich vermüthe, er ist verzeilt, und es stand ihm doch wohl frei, zu reisen, wohin er ihm beliebte.“

„Selbstverständlich.“

„Dann kann ich mich auch nicht so sehr darüber wundern, daß er sich auf dem Weg nach,“ rief der Major, sich über das Feuer beugend und die Wände aus seiner Meerzwammpfeife klopfend. „Der arme Kerl war lange genug durch sein gedruckenes Bein an das Haus gefesselt. Aber weshalb laufen Sie ihm nach, wie einem Kinde, das

Graberhimmelfahrtstag, Dienstag, 30. Mai, wird unser Store Mittags geschlossen.

ION STORE WAREHOUSES & CO. MILWAUKEE AVE & PAULINA ST. Große Platte reines Weizenmehl...

Troche Botchaft für ökonomische Kreise! Unsere Einkäufer hatten vergangene Woche ganz besonderen Erfolg in der Jagd nach Bargains...

- Waren. Große Platte reines Weizenmehl... Herren-Kleider... Hüte und Mützen... Capes und Jackets... Wrappers und Shirt Waives... Korsets... Spitzen und Stidereien... Schuhe...

PARASOLE. Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte...

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Ein junger Franzose, der seine gefamten Erparnisse in das Geschäft gesteckt hatte. (Continuation of the Parasole story)

Lehrer kommen.

Viele ernste Mitarbeiter, in unseren öffentlichen Schulen beschäftigt, besuchen jetzt das Copeland Institut und empfehlen die Behandlung aufs Wärmste.

Über fünfzig Lehrern, die in unseren öffentlichen Schulen angestellt sind und deren Gehör gelitten hat oder die mit fortschreitendem Alter oder anderen Mangeln behaftet sind, besuchen jetzt das Copeland Institut...

Agent der C. & D. Bahn in Uerby, Iowa, von chronischem Katarrh geheilt.

Die Vorteile des Copeland methodischen Systems werden der Welt vor Augen geführt, weit angenommen wird, das es recht und gut ist, es zu thun...

Copeland Medical Institute, 210 STATE STR. W. H. COPELAND, M. D., E. F. MACLAUGHLIN, M. D.

Geheht keinen Irrthum. Wenn Ihr die Droge eines Doktors braucht, soll die Droge nicht nur gut sein...

Kirk Medical Dispensary. Wir sind seit 18 Jahren als Chicago's größtes und bekanntestes Dispensary...

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE. 84 ADAMS ST., Zimmer 67 und 68, gegenüber der First Street Station.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Table with 3 columns: Name, Position, and Address. Lists names like Senator Bagler and Senator McLean.

Für die Küche.

Recht in Eier Sauce. Es wird dem Besten der Schwanz in die Schwanze getrennt, mit halb Eßig, halb kaltem Wasser, etwas Zwiebeln, 2 Vorberstärkten, einigen Pfefferkörnern, einer halben bis ganzen Petersilienwurzel und dem nöthigen Salz in einer nicht zu weiten Kasserolle, damit die Brühe nicht zu lau werde, auf's Feuer gesetzt und gekocht. Ist er gar, so hebt man ihn vorsichtig auf eine heiß gemachte Schüssel, gießt folgende Sauce darüber und deckt ihn zu. Man löst 1 Löffel Mehl in einem Stück tosender Butter auf, rührt unter 10 Eßelotter mit knapp 1 Quart kräftiger Bouillon an, gibt solches in das aufgeschüttelte Mehl und läßt es unter beständigem starken Rühren zum Kochen kommen; dann fügt man vorher gar gemachte Champignons, Krebszweige, Krebsbutter und etwas Zitronensaft hinzu und richtet die Sauce über den Besten an.

Nachgeahmte Auseren von grünem Korn. Die Körner werden an den jungen Mostkoben werden der Länge nach mit einem schärfen Messer aufgesägt, und mit dem Messer wird das Weiche herausgepreßt, so daß die Hülsen an den Kolben bleibt. Zu 1 Pint dieser Masse giebt man 2 geschlagene Eier, 1 Eßelotter Butter und 1 Eßelotter Salz, eine Prise Pfeffer und genug Mehl, um es etwas dicklich zu machen. Dies formt man in kleine Kuchen und backt diese in heißem Fett auf dem Ofen, oder man kann es auch löfelförmig in die Pfanne geben und so gar baden.

Magout von gefülltem Kalbleisch. Man schneidet aus einer Kalbsleiste ungefähr 8 Pfund Fleisch, klopft es mürbe und schneidet es in handgroße Scheiben. Das Fleisch, welches abfällt, wird gebrochen, mit Zitronenschale kleegekocht, mit 1 Pfund Sardellen gewürzt und mit 2-4 Eiern und etwas Weißbrot zu einer Farce gemacht. Dann werden die Stücke Fleisch damit gefüllt, mit einem Bindfaden umwunden und langsam gebraten. Zur Sauce nimmt man die Bratenbrühe, etwas Morchen, etwas Kartoffelmehl, ein Stückerl und läßt das Fleisch darin noch einige Minuten dampfen.

Polnische Salat. Kalter Braten jeder Art, Geflügel ausgenommen, wird in kleine Stücke geschnitten, Kapsoßal oder Endivien hinzugegeben und mit Del, Eßig, Senf, Pfeffer, Salz, ganz feingehackten Zwiebeln und weich gekochten Eiern gut durchgemengt. — Diesen pikanten, wohlriechenden und sehr erfrischenden Salat können Salatliebhaber sich auch im Gasthose sehr gut selbst bereiten.

Gefüllte Kohlrabi. Die Kohlrabi werden geschält, ein Ende abgeschnitten, ausgehöhlt, und in Salz- wasser mit Deckel halb gar gekocht. Dann nimmt man sie aus dem Wasser, füllt sie mit Fleischfarce, bindet die Deckel darauf und kocht sie ungefähr 2 Stunden, auf möglichem Feuer mit kräftiger Bouillon in einem mit Schinken und Speck ausgelegten Topfe gar. Man servirt die Kohlrabi mit Martischchen und wird alles auf einer Schüssel angerichtet. Nachdem die Kohlrabi, der Schinken und der Speck aus der Bouillon genommen sind, fügt man Zitronensaft, Mehl und Salz wenn nöthig, und Eigelb mit saurem Rahm, der Bouillon hinzu.

Sahnensauce zu Salat. Die saure Sahne mit starkem Eßig und feinem Del nebst Salz eine Weile gerührt, so ist die Sauce fertig. Besonders passend zu Endivien.

Kompote von Rhabarber. Die dicken Stengel, so weit und so lange die weich sind, was bis Anfang Juli der Fall ist, werden zu Kompotes gebraucht. Man zieht von den Stengeln die Haut ab, schneidet sie in kurze Stücke, wäscht sie und legt sie mit kaltem Wasser auf's Feuer und läßt sie nicht ganz zum Kochen kommen, oder brühe sie mit tosendem Wasser, lasse sie 5 Minuten ziehen, dann legt man sie auf ein Sieb und in den tosenden Zucker, den man mit etwas Weißwein oder Wasser und ein wenig Zimmt, auch mit wenig Zitronenschale würzen kann, und läßt ihn den Rhabarber rasch weich kochen. Dann macht man das Kompote mit etwas feingehacktem Zwiebeln sämig, läßt es noch ein wenig kochen und gibt erkalte in Butter geröstete Semmelbrösel dazu. — Der Rhabarber hat einen etwas säuerlichen Geschmack und einige Mangelhaftigkeit mit Stachelbeeren.

Heidelbeeren ohne Zucker in Flaschen. Reife Heidelbeeren werden ausgekocht, gewaschen, zum Ablaufen auf einen Durchschlag gethan und in einem reinen gläsernen Topfe ohne Wasser offen weich gekocht, während man sie zuweilen durchrührt; zerhacken aber dürfen sie nicht. Vorher aber muß man für gut gereinigte und vollständig trodrene Flaschen mit möglichst weiter Halsöffnung sorgen. Dahinein füllt man die gekochten Beeren, indem man jedesmal einen Theil in ein porzellanenes Milchöpfchen schüttelt und beim Einfüllen mit einem Theelöffel nachhilft. Alsdann gießt man auf jede bis oben hin angefüllte Flasche 2 Theelöffel Rum oder Arrak, korkt sie fest zu, bindet ein Stück doppeltes Papier darüber und stellt sie aufrecht an einen trocknen, kalten Ort. — Die Heidelbeeren erhalten sich so von einem Jahr ins andere. Beim Gebrauch giebt man ohne weiteres den nöthigen Zucker dazu oder kocht sie mit Zucker auf und verfährt damit wie bei Heidelbeer-Kompote.

Erdbekortorte. Man macht einen guten Biskuit-Teig von 3 Eiern, 1/2 Tasse Zucker, 1/2 Tasse Mehl, 1 Tasse Salz, Eigelb und Jucker werden tüchtig gerührt. Mehl löst hindurchgerührt, zuletzt den feingehackten Schnee der Eier. Der Kuchen wird mit geduderten frischen Erdbeeren belegt und mit Schlagobee überdeckt.

Das Haar in der Suppe.

Napoleon I. stand auf der Höhe seiner Macht und seines Ruhmes. Bereits bei seiner Krönung hatte er die alte Etiquette der Könige von Frankreich an seinem Hofe wieder eingeführt, wenigstens theilweise, seit seiner zweiten Vermählung mit Marie Louise, der Kaiserin von Oesterreich, dieselbe aber in ihrem ganzen Umfange wieder hergestellt. Er selbst freilich unterwarf sich dieser strengen Etiquette nur in der Repräsentation nach Außen, im Uebrigen aber folgte er auch hierin sehr souverän seinen Launen, seinem eigenen Geschmack, der in manchen Dingen nicht immer der feinste war, insbesondere nicht in Sachen der Zunge. So namentlich legte er eine sehr bürgerliche Vorliebe für Suppen an, den Tag zum Schrecken des Marquis von Castellengo, des kaiserlichen Maitre d'hôtel.

In der kaiserlichen Küche war Mr. Potel der erste Suppen-Mundoch. Dessen besonderer Jamulus wiederum war René, der älteste Küchenjunge, ein gleich talentvoller Gebe, wie durchtriebener Schelm. René hatte auf seinem Haupte einen mächtigen Bald rothblonder Locken, und eines seiner Schelmstückchen bestand darin, daß er an diese Locken kleine glatte Stückerl hängen ließ, die er an einander schlagen ließ, wodurch ein Geräusch verursacht wurde, das man mit einigem guten Willen für ein an Musik entfernt erinnerndes Getöse nehmen konnte. Das ganze Küchenpersonal that dies und René war der privilegierte Musiker der kaiserlichen Küche.

Wiederum eines Tages produzierte René sein Virtuosenstückchen just zu der Zeit, wo er die Gemüse für die Frühstücks-Zulienne zu blanchiren hatte, zum großen Ergötzen des gesammten Küchenpersonals zwar, aber zu seinem Verderben. Dann plötzlich hand der Marquis mitten in dem Kreise der lachenden Köche und Küchenjungen, der den begeisterten Musikanten umgab. Ein fürchterliches Straßgeräusch hielt der erzielte Maitre d'hôtel ab, dessen Ende das war, daß der unglückliche Virtuose davon gejagt wurde. In seiner Wuth hierüber rief dieser die Holzstückerl aus seinen Locken, wobei eine Hand voll Haare mit darauffing, die am Herde umherliegend, ihren Weg hierin und dorthin nahmen.

In diesem Augenblicke erscholl zum Entsetzen des Marquis von oben herab durch das Sprachrohr die Meldung, daß der Kaiser binnen zehn Minuten sich zum Frühstück setzen werde, was also besagte, daß innerhalb dieser Frist jene Suppe reservirt sein müsse. Zum Glück war diese zum Anrichten fertig, und wie Mr. Potel dem Marquis mit den heiligsten Eidschwüren versicherte, ein Meisterwerk einer Zulienne.

Der Kaiser nahm heute das Frühstück in Gemeinschaft mit seiner Gemahlin, wo er dies meistens that, wenn er bei Laune war, und die Kaiserin sah ihm Gemahl gegenüber. Die Kaiserin liebte die Suppen nicht. Sie wartete deshalb mit dem Beginn ihres Frühstücks, um den Kaiser erst mit seiner Suppe fertig werden zu lassen. Napoleons Teller war zum Ueberlaufen voll, denn der Kaiser hatte eigenhändig den Schöpföffel gehandhabt, sich selbst den Teller aus der Suppenterrine, die bei diesen Frühstückstagen vor ihm stehen mußte, gefüllt.

„Es ist eine herrliche Zulienne, Madame“, sagte er, „Wollen Sie nicht versuchen?“

Die Kaiserin rümpfte ein wenig die Nase, zog auch den Mund ein ganz kleines Bischen in verächtliche Falten, es schien also nicht, als ob sie große Lust hätte, der Einladung ihres kaiserlichen Gemahls Folge zu leisten.

Der Kaiser, der dergleichen Gesichtszüge sich gegenüber nicht liebte, zungelte die Stirn und wollte sich eben erheben, als die Kaiserin plötzlich auf dem gefüllten Löffel deutete, mit dem Napoleon gerade auf dem Wege zum Teller zum Munde war, und mit allen Gebärden des Abscheues und dem Ausdruck des höchsten Entsetzens in den Miene ausrief: „D, abseuchlich! Essen Sie nicht, Sire! Da! Sehen Sie in Ihrem Löffel!“

Napoleon lenkte sofort den Löffel und unterdrückte dessen Inhalt mit der Aufmerksamkeit und dem Eifer eines wissenschaftlichen Forschers — und das Ergebnis dieser Forschung war allerdings kein sehr appetitizendes, im Gegentheil, es konnte selbst einem so ertragenen Suppenesser, wie dem Kaiser, die Suppe verleidern. In dem Löffel schlängelte sich nämlich ein Haar von goldener Farbe und ansehnlicher Länge, das der Kaiser mit den Gemüthen aus seiner herrlichen Suppe herausgefischt hatte.

„Man rufe sofort meinen Maitre d'hôtel!“ befahl der große Mann mit jener Ruhe, die dem Sturm vorhergeht, indem er mit einer Gabel das Haar aus dem Löffel herausangelte und es auf einen Teller legte.

Der Marquis erschien — furchtgernd; denn ihm ahnte Schlimmes. Schreck und Entsetzen aber lähmte keine Glieder, als der Kaiser ihm den Teller mit dem langen räthselhaften Haar entgegenhielt und ihn mit Donnerart fragte: „Was ist denn das, mein Herr?“ Sind das die ausgefischten Gemüse, aus denen Sie meine Suppe bereiten lassen?“ Und der Kaiser hielt dem armen Marquis, dem schreckliche Bilder von Absehung, Kerker, Verbannung durch die Seele flogen, mit den Worten: „Kommen Sie näher, mein Herr Maitre d'hôtel, ganz nahe!“ den Teller mit dem Haar dicht unter die Augen.

delicti nur gesehen hatte, aber was würde es ihm gehesten haben, hätte er den Boden genannt, dem das Haar entsprossen war.

„Nun, mein Herr Marquis?“ wiederholte der Kaiser mit finstler zusammengelegten Brauen.

„Meine letzte Stunde hat geschlagen!“ dachte der angstbebende Marquis und wie hilflos irren seine glässigen Blicke zu der Kaiserin hin. In dem Moment kam's über ihn wie Erleuchtung, ein erhabener Gedanke, ein Gedanke von genialster Kühnheit blühte in ihm auf. Er nahm das Haar von dem Teller, den der Kaiser ihm noch immer hinhielt, faßte es behutsam, wie einen kostbaren Gegenstand zwiischen Daumen und Zeigefinger, ließ sich auf ein Knie nieder und sagte, nachdem er mehrmals das Haar an seine Lippen gedrückt hatte, mit fester Stimme: „Majestät! Ich flehe um die Gnade, dies erlauchte Haar bewahren zu dürfen als einen geheiligten Gegenstand, als einen unermeßlich kostbaren Schatz — diesen zephyrartigen Flüchtigling von einem erhabenen Haupte, das er bis vor wenigen Augenblicken noch schmückte —“

Napoleon sah die Kaiserin an, der Marquis aber fuhr, ohne sich beizugehen zu lassen, fort: „O, Sire, ich erlaube mich, Ew. Majestät die unterwürige Bitte auszusprechen, diese geheiligte Haar auf ewig meinem Hause zu bewahren, als ein Zeichen der Huld und Gnade meines Kaisers — dies wunderbare Haar vom Haupte der Tochter der Cäsaren, diesen herrlichen Schmuß eines erlauchten getronten Hauptes —“

Der Kaiser lächelte, die Kaiserin wurde über und über roth. Der Kaiser zweifelte: „Aber die Kaiserin hat gar keine Suppe gegessen, Marquis, auch ich es nicht möglich, daß —“

„Ah, Sire, das ist ja so fein, so leicht, wie die goldenen Fäden, die der Sonnenglanz spinnt, das fliegt vor einem Zephyrhau!“ rief mit Empfindung der Marquis.

„Auch schien mir die Farbe nicht ganz —“

„Die Hitze der Suppe, Sire! O, Sire, unter Tausenden hätte ich es erkannt!“

Seine Majestät lächelten gnädig, und der Kaiser machte eine entlassende Handbewegung. Der Marquis legte nochmals seine Hand an die Stelle seines Uniformfracks, wo das Portefeuille mit dem Haar steckte, und verschwand hinter dem Thürvorhang, glücklich, durch seinen genialen Einfall sich aus der Klemme gezogen zu haben.

Der Geist. (Humoreske von Wilhelm Herber.) Eine vorzügliche Köchin zur Frau zu haben, ist viel werth — vielleicht alles. Friz Walmser hatte eine solche Frau. Darum ging er heute wieder einmal begnügt zum Mittagsbrote heim, zog seine Hausrock an und setzte sich mit Festtagslaune an den Tisch. Merkwürdigerweise war die Suppe verblasen. „Na ja, wenn man so einen hübschen Mann hat!“ Verließ selbstverständlich! Er warf ihr einen zärtlichen Blick zu und löste die Suppe hinunter. „Wie unruhig sie war — das arme Kind machte sich Sorgen um die verblasene Suppe. Väterlich! Seine gute Laune hätte es nicht stören können, wenn auch der Braten verbrannt gewesen wäre.“ Da war auch der Braten verbrannt! Nie dagewesen — unglücklich! Er streifte mit einem schüchternen Blick ihr Gesicht. Sie sah schamroth — mit gesenkten Augen — wie auf den Kohlrabi, die dem Braten zu nahe gekommen waren. „Sie getrost, liebe Ella, du sollst einmal den Heroismus der Cautelen lernen!“ Er schnitt sich ein breites Stück ab, verzehrte es mit Hebelmuth und ohne Nebenart und verwand jede tränkende Bemerkung. Seine schweigende Hinopferung that ihr freilich ein weher. Aber ein großer Gedanke erfüllte sie — ein Gedanke, der ihr über solche — verhältnismäßig — kleine Sorgen wieder hinweghelfte. „Nun gab sie beim Kaffe, schüchtern einsehend, Ausbruch.“ „Frei, heute war meine Freundin Mimmi da!“ „Die Walerin?“ „Jawohl! Die immer so großes Materialien in mir entbede!“ „Hm! hm!“ „Sie meinte auch heute wieder, ich sollte es doch nicht vertümmeln lassen — es wäre ein Frevel und eine Schandebild!“ „D, wie reizend es wäre, wenn ich würdige Bilden malen könnte — wenn ich etwas Bedeutendes lieferte — wenn ich eine berühmte Walerin würde — wenn ich Tausende von unserm Haushalte beiseuerte.“ „Hm!“ „Ich habe mir gleich mit ihrer Hilfe das Hinterhäuschen als Atelier eingerichtet!“ — Diesmal sah er sie bloß an. „Daher also das heutige verunglückte Mittagessen! Eine Weibe gleich, ja noch viel schlimmerer Wahnsinns ahnte ihm. Da hielt es um alle die deliziosen Säckelchen, die er bisher gezeichnet, einen heißen Kampf fechten. Aber nur Ruhe, Vorsicht und List!“ „Ich habe auch schon ein Bild angefangen!“ fuhr sie mit glühenden Wangen fort. „Du siehst ein: Wenn man sich in dieser bläulichen, entwerdenden Zeit durchschlagen will, muß man pöden — schon der Stoff muß frapieren, fest sein.“ „Na, was machst du denn?“ „Einen Geist!“ „Einen Geist?“ „Gut — warst, Kleine!“ „Na, denke dir nur die Szene. Ein bleicher dürrer Buecker lauert im Pelzmantel bei flackernden Kämpchen vor seinem Schreibtisch und zückt seine

Die Ursache für den Wunderbaren Erfolg des Neuen Ladens sind die gutgemachten und modernen Möbel, Carpets und Decken Zu niedrigen Preisen!

Illustrations of various furniture pieces including chairs, sofas, and beds. Text: Carpets. Gute schwere Ingrain-Carpets, prächtige Qualität, ausgezeichnete Entwurfe, werth 40c. 24c. Gute, dauerhafte Brüssel-Carpets, schöne Muster, regulärer Werth 65c. 45c. Dieses 5-Stück Parlor-Zeit — Das Gestell ist aus Hartholz gemacht, in Mahagoni-Politur, und hübsch geschmückt. Die Sitze sind schön gepolstert mit extra gut zusammengefügten Springs mit Velvet Reours, Tapestry oder Cordurois. Das Zeit ist thatschäftig \$25.00 werth — unter Preis \$13.44.

Elegante Souvenirs frei! Versäumt nicht, eines zu holen.

Illustrations of furniture including a desk, a bed, and a chest. Text: Boden der Tischl. großer französischer Spiegel, ganz schön, werth \$12.00. Messing getrimmtes eisernes Bett, mit extra schweren Pfosten, gut gepolstert, prächtig emaillirt, irgend eine Größe von 3 Fuß bis 4 Fuß 6 Zoll — unser Preis ist \$1.50. Diese elegante, solid eichene Bettstelle, volle Größe \$3.75. Bureau, Bebel Plate Style, gem. aus solidem Eichenholz, hat 4 große geräumige Schubladen, Messing-Griffen, schön gezeichneten Aufsatz, werth \$12.00. \$9.50.

Baar oder leichte Abzahlungen. Offen Abends bis 9 Uhr.

H. C. HEINEMANN, 989-91 Milwaukee Avenue.

Schätze — da erscheint ihm zwischen den Flügeln des Thürvorhangs sein Opfer, denn er ist geraucht. Mit der einen Hand bedeckt er die Goldbroschen, die andere streckt er entsezt, abwendend dem Spukbild entgegen — was hast du denn, warum siehst du dich denn um?“ „Es war mir nur eben, als hätte es geklopft!“ „Geklopft — wer sollte klopfen?“ „Es war nichts! Ich meine nur, es könnte sich vielleicht dein Modell um dem Geiste noch drauhen herumtreiben und keinen Ausweg finden — du hast doch jedenfalls ein Modell dazu!“ „Aber, Friz — solche Scherze macht man doch nicht!“ Ihre Augen blickten momentan ängstlich — es fröstelte sie und sie rüdelte in dem warmen Strahl der Herd's Mittagssonne und näher zu ihrem Manne hin. „Scherz?“ meinte dieser. „Hält mir gar nicht ein! Der Maler braucht Vorsicht — er muß sich hüten, nicht zu viel zu sehen — wenigstens mit geistigem Auge — um dann nachstehend zu bilden! Wenn du nicht auf Schritt und Tritt, wo du gehst und siehst, die fahle, bange, grüne Erscheinung des Gespenstes vor dir siehst mit der Schutzwunde in der Stirne, oder machst du ihn mit durchsichtigem Herzen?“ Ihre Augen wurden immer größer. „Daran habe ich wirklich noch nicht gedacht!“ flüsterte sie. Sie hatte eben darüber nachgedacht, daß die Herbststunde so lang, die Heimtaste ihres Mannes vom Bureau so spät und ihr Dienstmädchen noch so — so furchtbar war wie sie. „Das sage ich Dir, fuhr er mit großer Seelenruhe fort und stakte sich vor dem Aufsteigen eine Zigarre an, „wenn der Geist nicht jede Nacht, so bald du die Augen öffnest, lebenswahr vor deinem Bette steht und dir eine Anerkennung über sein naturwahres Komterfei ausspricht, wird aus dem Bilde nichts!“ „Friz, hör' auf!“ rief sie und klammerte sich an die Stuhllehne. Sie hätte ihn zu gerne gebeten, noch etwas dazu zu sagen; aber sie bezwang sich und nicht folgen mit dem Kopf, als er ihr beim Gehen freundlich zurief: „Mal' nur recht fleißig Nachmittags!“

Er betrachtete das vollendete Arrangement auf dem Tisch, nicht ihr dann freudlich zu und ging mit seinem Gesichte aus der Stube. Sie presste die Hände ineinander und sah ratlos vor sich hin. „Nun,“ meinte Friz am anderen Morgen, „du siehst ja heute Nacht etwas unruhig geschlafen zu haben, Kind — wohl gefahren ein wenig übermalt? — lauter Gespenster gesehen?“ Wie er Recht hatte! Und wie sie ihm eigentlich leid that mit ihrem blaffen, lieben Gesichtchen! Aber wenn sie einmal malen wollte, — mein Gott! „Das gibt sich schon — das ist nur anfangs das Ungerwöhnliche — mal' nur tapfer weiter!“ rief er im Gehen. Als er Mittags kam, ging er gleich nach dem Atelier. „Ella!“ rief er hier. Da kam ihre Stimme aus der entgegengesetzten Richtung: „Ich bin hier.“ „Ich bin hier!“ wiederholte sie noch einmal und trat unter die Küchentür. „Du machst nicht?“ fragte er. „Doch, ich mache!“ antwortete sie erwidert und wies auf die Kaffeemühle in ihrer Hand. „Und der andere liegt da drinnen und verbrennt!“ rief Magie triumphierend und zeigte in das Herdfeuer. „Was — der schöne Säckel — mein Gesicht!“ — that Friz getränkt. „Komm nur!“ rief Ella und zog ihn in die Stube, „du Grafamer — du Schläuer — du Güter — die Welt hat eine Künstlerin verloren — die Küche hat mich wieder!“

Er betrachtete das vollendete Arrangement auf dem Tisch, nicht ihr dann freudlich zu und ging mit seinem Gesichte aus der Stube. Sie presste die Hände ineinander und sah ratlos vor sich hin. „Nun,“ meinte Friz am anderen Morgen, „du siehst ja heute Nacht etwas unruhig geschlafen zu haben, Kind — wohl gefahren ein wenig übermalt? — lauter Gespenster gesehen?“ Wie er Recht hatte! Und wie sie ihm eigentlich leid that mit ihrem blaffen, lieben Gesichtchen! Aber wenn sie einmal malen wollte, — mein Gott! „Das gibt sich schon — das ist nur anfangs das Ungerwöhnliche — mal' nur tapfer weiter!“ rief er im Gehen. Als er Mittags kam, ging er gleich nach dem Atelier. „Ella!“ rief er hier. Da kam ihre Stimme aus der entgegengesetzten Richtung: „Ich bin hier.“ „Ich bin hier!“ wiederholte sie noch einmal und trat unter die Küchentür. „Du machst nicht?“ fragte er. „Doch, ich mache!“ antwortete sie erwidert und wies auf die Kaffeemühle in ihrer Hand. „Und der andere liegt da drinnen und verbrennt!“ rief Magie triumphierend und zeigte in das Herdfeuer. „Was — der schöne Säckel — mein Gesicht!“ — that Friz getränkt. „Komm nur!“ rief Ella und zog ihn in die Stube, „du Grafamer — du Schläuer — du Güter — die Welt hat eine Künstlerin verloren — die Küche hat mich wieder!“

geilich geräumt wurden. Die Fundamente der zerstörten Gebäude werden nun von den fortgeführten Felsen, der auch die ihm befindlichen Gärten, Lauben, Bäume und Zäune mitanberden läßt, gegen die Wohngebäude vorgeschoben, sodaß diese durch Streifenpfeiler gestützt werden müssen, doch werden auch sie preisgegeben werden müssen, da die Schiebung des Felsens eine ständige ist und täglich 25 Centimeter (gegen 10 amerikanische Zoll) beträgt; auch läßt das unheimliche Knistern und Knacken in dem Gestein keinen Zweifel darüber, daß die Katastrophe noch nicht zu Ende ist. Der Bergwerksrat erklärt sich daraus, daß die haushohen Grauwackenmassen einer Schieferung ausliegen, die das Fortgleiten ermöglicht; die Regengüsse der letzten Zeit mögen wohl die Veranlassung dazu gegeben haben. Die beteiligten Sängern. Aus Athen wird folgender heiterer Vorfall gemeldet. Der Artzger Trif hier, begleitet von einer größeren Gesellschaft ihrer Landsleute, die amerikanische Sängerin Dairi ein, mit der Wächter, auf der Atropolis einen von ihr verfassten Lobgesang auf die Athene zu singen. Der Artz sollte mit möglichst großer Feierlichkeit vor sich gehen, und deshalb wünschte die Künstlerin, daß sich ein ansehnlicher Theil der Athener Bevölkerung vor dem Partion der festgemalte, um ihrem Gesange zu lauschen. Da jedoch die Atropolis mit ihren Kunstmalern unter der Vermählung der Epheorie der Alterthümer steht, so mußte von dieser die Erlaubnis zur Abhaltung einer solchen Massenversammlung eingeholt werden. Der Leiter dieser Behörde, Herr Kabbadas, war insofern nicht in Athen anwesend, und so kam die Sache an das Unterrichtsministerium, welches die Erlaubnis zu der eigenartigen Gesangsaufführung verweigerte. Als Miß Dairi diesen Bescheid erhielt, gerieth sie bereit in Zorn und Aufregung, daß sie sofort zwei ihrer Landsleute als Zeugen nach der Epheorie schickte, welchen deren Direktor zu einem Zweikampfe auf Stöße herausfordern sollten. Herr Kabbadas war toben von seiner Reize zurückgelehrt und war deshalb nicht wenig überrascht, als ihm dieser gefällige Antrag unterbreitet wurde. Da er aber von der Sache noch gar nichts erfahren hatte, so schickte er die Amerikaner zum Unterrichtsminister, Herrn Estgias, dem die Amerikaner nun ebenfalls die Forderung der Sängerin überbrachten. Der Minister nahm jedoch die Sache von der heiteren Seite auf und betraufte die Epheorie schleunigst, die gewünschte Erlaubnis zu erteilen. Den Amerikanern aber trug er auf, ihr den lampfenmüßigen Künstlerin bestens zu empfehlen, und da er selber selbst durch seine Amtsgeschäfte verhindert sei, dem Vortrage des Athene-Hymnus beizunehmen, so werde er seine Gattin und seine Tochter betrauen lassen, an seiner Stelle zu erscheinen.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Nach langem Leiden starb in Pantow der Schriftsteller...

Provinz Pommern.

Stettin. Zweifelhafte Mitleidenschaftliche, die sich der Dienstpflicht...

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Carl Hindenburg, der langjährige Führer und Leiter des Deutschen Reichsheeres...

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Tod aufgefunden wurde in einer Thongrube der nahe gelegenen Anstalt...

Provinz Hannover.

Hannover. Commerzienrath Heinrich Ebbardt starb im zehnten Lebensjahre an Altersschwäche...

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Wegen barbarischer Mißhandlung seines 11 Jahre alten Sohnes...

Real- und der Töchterschule vom Schulgelehrten.

Bücherthal. Aus Unvorsichtigkeit schoß der 17jährige Sohn des Hofschreibers...

Provinz Schlesien.

Breslau. Oscar Otto Keil, Secretär an der Handelskammer der Fremdencolonie in Yokohama...

Provinz Preußen.

Königsberg. Der Reichsingenieurmeister der Ostpreussischen Zeitungsdruckerei...

Provinz Baden.

Karlsruhe. Aus dem Leben scheidet, 8 Jahre alt, Gebr. Lang Frhr. Lambert v. Babo...

Provinz Bayern.

München. Das Militärbezirksgericht hat den Soldaten Wopfer wegen Raub- und Mordverbrechen...

Provinz Böhmen.

Praha. Der 22 Jahre alte Granglader aus Doblen und der Arbeiter Glasm aus Gomar wurden wegen Brandstiftung...

Provinz Mähren.

Brno. Der 22 Jahre alte Granglader aus Doblen und der Arbeiter Glasm aus Gomar wurden wegen Brandstiftung...

Provinz Galizien.

Lemberg. Der 27jährige Mineur Johann Rürnberg wurde in einer auf hiesigem Banne gelegenen Galerie...

Unser zwölfter Jahrestag-Handschuh-Verkauf.

Unser Jahrestag-Verkauf setzt die Aufgabe von niedrigen Preisen für gute Qualitäten jeder Stunde des Tages, Handschuhe...

SEIGEL & CO. STATE VAN BUREN & CONGRESS

Jahrestag-Verkauf von Kinder-Wagen und Go-Carts.

Wir haben gerade einen reichen Einkauf von Kindern-Carriages und Go-Carts gemacht, welche durch ihre...

Letzte Woche unseres grossen Jahrestag-Verkaufs.

Die zweite und letzte Woche unseres grossen Jahrestags-Verkaufs wird denkwürdig und in ihren Wirkungen weitreichend sein durch die Notirung von Preisen im ganzen Hause...

Wir führen der großartigste und bedeutendste Verkauf von Kleiderstoffen in der Geschichte des Grossen Ladens. 100 Stücke doppeltbreite britische Covent Cloth... 15c, 20c, 29c, 39c

Schwarze Kleiderstoffe. 46-jährige ganzwollene Brocade Amures, 46-jährige Silk Finish britische Mohairstoffe... 39c

Reinen und Weisswaren

Werden bei jeder Tag billiger - ungeheure und bestirrende Einfäufe bewerkstelligen dieses Resultat. Jahrestag-Verkauf...

Bicycle-Bargains, die alle anderen übertreffen.

Kommt nach dem Grossen Laden und lernt, wie man Geld spart an Bicycles, Zubehör und Sport-Artikel. The Chief... \$17.50

Unverfälschte Groceries.

Ihr könnt Euch darauf verlassen, das Alles, was Ihr in dem Nahrungsmittel-Markt des Grossen Ladens kauft, rein und unbedenklich ist.

Jahrestag-Offerten Modischer Waschkloffe. Viele liberale und preisgünstige Bargains kennzeichnen unseren Jahrestag...

Große Werthe in Bändern, Sächern, Schleiern. Nur ein oder zwei Worte, um Euch daran zu erinnern, dass unser Jahrestags-Verkauf noch immer im vollen Gange ist...

Schinken, Käse, Butter, Eier, Mehl, Zucker, etc. Wir führen eine solche Auswahl in geschmackvoll zubereiteter, bester Qualität...

Jahrestag-Verkauf von Sommer-Möbeln. Möbel sind im Preise im Steigen begriffen - die Fabrikanten haben beschlossen die Preise um 15% zu erhöhen...

Von grossem Interesse für Käufer von Spizzen und Taschentüchern. Kann sich Niemand wundern über das rasche Geschäft, das wir während unseres Jahrestags-Verkaufs machen...

Steingut, Glaswaren etc. Unsere Jahrestags-Preise sind unübertroffen in Billigkeit und bieten allen eine Gelegenheit ihre Gläsern zu kaufen...

Wir führen keine Postbestellungen an. Wir führen keine Postbestellungen an. Wir führen keine Postbestellungen an.